

BLICK PUNKT

AUSGABE NR. 28

Ein persönliches Exemplar für:

SCHLOSSKIRCHE 2018/2019

Jubiläumsausgabe

25 Jahre Freunde der Schloßkirche

10 Jahre Museum Johannes Reuchlin

60 Jahre Glockenstiftung



FREUNDE DER
SCHLOSSKIRCHE E.V.

Mitgliederinformation »Blickpunkt Schloßkirche«

25 Jahre Freunde der Schloßkirche e. V. • 10 Jahre Museum Johannes Reuchlin

Ausgabe Nr. 28 • 2018/2019 • August 2018

Sehr geehrte Mitglieder und Gönner, liebe Freundinnen und Freunde der Schloßkirche, in dieser Ausgabe unseres Vereinsorgans finden Sie nachstehende Textbeiträge mit Seitenangabe:



Zeichnung • Bauantragsunterlagen für den Wiederaufbau des Reuchlinkollegs • Freunde der Schloßkirche e.V.
Prof. Bernhard Hirche • 2007

Inhalt	1
Grußwort • Pia Riegert-Matt	2
Schloßkirche aktuell • Christoph Timm	3
Einladung zum Festakt 21.09.2018	4
Aufruf „Friede sei ihr erst Geläute“	5
Vereinsnachrichten	6
Gründung der „Stiftung“ • Thomas Frei	7
Wiederaufbau Schloßkirche 1946-1957 • Bilderstrecke	8
Die Glocken • Stifter und Inschriften	12
Erinnerungen • Von den Anfängen bis zum Museum • Jürgen Wahner †	14
Wiederaufbau Reuchlinkolleg / Museum Johannes Reuchlin • Bilderstrecke	18
Zur Spiritualität des Schloßkirchenraumes • Gerhard Heinzmann	22
Zehn Jahre Museum Johannes Reuchlin • Christoph Timm	24
Der neue Schloßkirchenführer	31
Ansprache am 22. September 2017 • Bernhard Prinz von Baden	32
Tag des offenen Denkmals 2018 • Grundriss der markgräflichen Gräfte	36
Limericks • H. Oeß	38
Vorschau 2019	39
Schloßkirchenuhr	41
Altgold-Aktion	42
Beitrittserklärung	43
Impressum	44

Liebe Leserinnen und Leser,



ich freue mich sehr, als Vertreterin des Landes Baden-Württemberg, in dessen Eigentum die Schloßkirche steht, und als Vertreterin von Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Pforzheim, dem ihre bauliche Instandhaltung obliegt, dieses Grußwort an Sie zu richten.

Die Schloß- und Stiftskirche St. Michael ist ein komplexes Bauwerk, dessen Schönheit und besonderer Reiz sich nicht auf den ersten Blick erschließt. Sie ist ein bedeutendes Baudenkmal mit vielschichtiger Bauschichte, die von der Romanik bis in die Renaissance reicht, historisch bedeutsam auch als einstige Hofkirche und Grablege der badischen Markgrafen, als Ort der Stiftsbibliothek und der berühmten Büchersammlung Johannes Reuchlins, als Wiege der Reformation in Baden und schließlich als Zeugnis einer besonderen Wiederaufbauleistung nach den schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg. Als Pfarrkirche der ev. Michaelsgemeinde ist sie Gotteshaus und „Citykirche“, zur Freude vieler Besucher und Gläubiger auch „offene Kirche“. Der hoch aufragende spätgotische Stiftschor, der nicht liturgischen Zwecken dient, ist seit 2008 über das an Stelle des ehemaligen Reuchlinkollegs neu erbaute Museum Johannes Reuchlin zugänglich. So legt die Schloßkirche heute Zeugnis ab von einer vielfältigen Geschichte und gleichermaßen von großer Wertschätzung und besonderem, auch ehrenamtlichem Engagement durch viele, die mit ihr verbunden sind: das Land Baden-Württemberg und die Stadt Pforzheim, die Kirchengemeinde und die ev. Landeskirche, kulturinteressierte Besucher und Pforzheimer Bürger, und nicht zuletzt der „Verein Freunde der Schloßkirche“, der sich in besonderem Maße um die Kirche, ihre Ausstattung und das Museum Johannes Reuchlin verdient macht.

Welch hohen Stellenwert die Schloßkirche im Herzen der Pforzheimer Bürger hat, zeigt die Geschichte des Wiederaufbaus nach der Zerstörung durch die Luftangriffe vom 23. Februar 1945. Einen wesentlichen Anstoß für den Beginn der Aufräum- und Sicherungsarbeiten und die frühe Entscheidung zum Wiederaufbau gab

das ehrenamtliche Engagement einiger Bürger und die bereits 1946 gegründete „Stiftung der Freunde der Schloßkirche“, deren Aktivitäten auch zu beachtlichen Spenden führten. So standen bald auch Stadt und Land zu ihrer Verpflichtung. Unter Leitung des Staatlichen Hochbauamtes Nordbaden mit Beteiligung der Stadt und des badischen Landesdenkmalamtes wurde der Wiederaufbau begonnen, der bis 1957 dauerte. In den folgenden zehn Jahren erhielt die Schloßkirche ihre moderne künstlerische Ausgestaltung, wiederum mit Hilfe der „Stiftung der Freunde der Schloßkirche“. Die Kirchengemeinde übernahm die Kosten der Innenausstattung. So entstand die Schloßkirche in ihrer heutigen Form als Gemeinschaftswerk aller Beteiligten.

Das Land als Eigentümer steht weiterhin zu seiner Verpflichtung, für den baulichen Unterhalt der Kirche zu sorgen. Bereits seit 1991 gab es Instandsetzungsmaßnahmen im Stiftschor und in den Gruftkammern. Allein in den letzten 15 Jahren wurden nahezu 2 Mio. Euro ausgegeben, der größte Betrag von rund 1,4 Mio. Euro floss in die 2014-2017 ausgeführte Außeninstandsetzung. Die wunderbaren Sonnenuhren am Westwerk hingegen verdanken ihr Entstehen den „Freunden der Schloßkirche“ und dem „Rotary Club Schloßberg“.

Die jüngst abgeschlossene Modernisierung des Innenraumes mit dem Einbau von Rampen zur behindertengerechten Erschließung, dem Einbau eines barrierefrei erreichbaren WCs, einer wohl getarnten Teeküchenzeile sowie der Erneuerung der Bänke und der Beleuchtung im gesamten Kirchenraum ist ein weiteres Gemeinschaftswerk, entstanden in enger Abstimmung zwischen den für die Kirche Verantwortlichen. Das Land beteiligte sich im Rahmen seiner Zuständigkeit, der weit überwiegende Teil der Kosten und die Federführung lag indessen bei der Kirchengemeinde mit Fördermitteln der ev. Landeskirche. Und wieder gaben die „Freunde der Schloßkirche“ die nötige Unterstützung. So steht auch diese Erneuerung, die für das Gemeindeleben deutliche Verbesserungen bewirkt und auch einen gestalterischen Gewinn bringt, unter dem Zeichen der gemeinsamen Verantwortung für unsere Schloßkirche.

Pia Riegert-Matt

Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Pforzheim



Liebe Mitglieder, Freundinnen, Freunde und Gönner, liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten ein Jubiläumsheft in Händen!

2018 gibt es doppelt und dreifach zu feiern: Vor 25 Jahren wurde der Verein der „Freunde der Schloßkirche e. V.“ wiederbegründet. Und vor zehn Jahren wurde Wiederaufbau der Schloßkirche vollendet – mit der Eröffnung des Museum Johannes Reuchlin am 7. September 2008 im wiederaufgebauten „Reuchlinkolleg“.

Gerade in Zeiten, in denen Sensationen, mediale Dauererregung und Tabubrüche die öffentliche Debatte beherrschen, gilt es, auf die langen Linien zu schauen, auf die Kraft der Zivilgesellschaft. Mit vereinten Kräften gelang, was manche nicht für möglich hielten: Die Schloßkirche St. Michael wurde wiederaufgebaut. Sie veranschaulicht als „steinernes Buch“ die Kontinuität der Stadt Pforzheim, sie verkörpert in ihrer vielfältigen künstlerischen Ausstattung das wechselvolle Schicksal und das Werk vieler Generationen.

Parlament und Kommission der Europäischen Union haben das Jahr 2018 zum Jahr des europäischen Kulturerbes („European Cultural Heritage Year“) erklärt, um das gemeinsame kulturelle Erbe Europas zur Sprache zu bringen und ins Bewusstsein heben, „was uns verbindet“. Einer der Höhepunkte im Verlauf dieses Jahres ist die Aktion des europaweiten gemeinsamen Glockenläutens am Abend des 21. Septembers 2018 um 18 Uhr, nach dem Motto aus Friedrich Schillers berühmtem „Lied von der Glocke“: Friede sei ihr erst Geläute.

Feiern Sie mit! Seien Sie dabei, wenn am Freitag, 21. September 2018 um 18 Uhr die Glocken der Schloßkirche läuten und anschließend in der Schloßkirche das Jubiläum gefeiert wird: „25 Jahre Verein der Freunde – 10 Jahre Museum Johannes Reuchlin“.

Auf dem Hügel über der Stadt haben Generationen von Menschen immer wieder den Zauber der bergenden Mauern, Bögen und Bilder gesucht. Dort haben sie sich versammelt und gesammelt, haben Trost gesucht in schweren Zeiten, die Konfirmation erlebt oder den Bund fürs Leben geschlossen..., mehr als achthundert Jahre lang. Schutzpatron der Kirche ist der Erzengel Michael, der nach biblischem Verständnis als göttlicher Bote gegen die Dämonen und bösen Mächte kämpft. Seine

Darstellung als Drachentöter findet sich hoch oben im Schlussstein des gotischen Gewölbes, ebenso am Portal in der Bronzetür und seit 2016 in der Sonnenuhr. Nicht zufällig wählten die Freunde der Schloßkirche den Erzengel Michael schon im Jahre 1946 zum Symbol ihres bis heute andauernden Engagements.

Im Jubiläumsheft erinnern wir in Wort und Bild an den Wiederaufbau der Schloßkirche und des Reuchlinkollegs, an das gemeinsame Werk des Landeshochbauamts („Vermögen und Bau, Amt Pforzheim“) und all jener Spender, Stifter und Sponsoren, die sich mit Herz und Hand, aus Zuneigung und voller Überzeugung für diese gemeinsame Sache eingesetzt haben.

Stellvertretend finden Sie in diesem Heft die Wiedergabe der Inschriften der Glocken und die Namen der Personen und Institutionen, die 1958 das Geläut gestiftet haben.

Sie finden außerdem den Wortlaut der Ansprache, die Seine Königliche Hoheit Bernhard Prinz von Baden am 22. September 2017 aus Anlass der Wiedereinweihung des Gotteshauses vor 60 Jahren gehalten hat.

Der Vorstand der Freunde der Schloßkirche legt Wert auf Kontinuität und stellt sich den Herausforderungen. Näheres dazu können Sie den Rubriken „Vereinsnachrichten“ und der „Vorschau auf 2019“ entnehmen.

Pünktlich zum Jubiläum und dem umgestalteten Kirchenraum präsentieren die Freunde der Schloßkirche einen neu gestalteten Kirchenführer: Günter Beck hat die Schloßkirche dazu mit attraktiven Farbfotografien in Szene gesetzt. Auch der Schloßkirchenführer wird anlässlich der Feierstunde am 21. September 2018 vorgestellt. Seien Sie dabei!

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

Christoph Timm
Vorsitzender Freunde der
Schloßkirche e. V.



//Aufruf an alle Glockeneigentümer

EIN BEITRAG ZUM
EUROPÄISCHEN
KULTURERBEJAH 2018
**SHARING
HERITAGE**

„Friede sei ihr erst Geläute“ – Europaweites Glockenläuten zum Internationalen Friedenstag

am 21. September im Europäischen Kulturerbejahr 2018

In Europa gab die Glocke über 1000 Jahre lang mit ihrem Rhythmus die Zeit zur Arbeit, zur Muse und zum Gebet vor. Sie gab dem Leben geistlich wie weltlich eine sinnenfällige Struktur. Auch heute noch ist sie in ganz Europa millionenfach und täglich hörbar. Die Glocken in den Türmen der Kirchen und Rathäuser, in den Glockenstühlen der Friedhöfe und Gedenkstätten sind ein einzigartiges hör- und sichtbares Zeichen des europäischen Wertefundaments. Die bei weitem überwiegende Zahl der Europäerinnen und Europäer liebt den Glockenklang, denn er ist ein textloser und damit neutraler Naturton-Klang, erzeugt durch das Artefakt hochkultureller handwerklicher Tradition. Es gibt ihn schon seit 5000 Jahren, also lange vor Gründung des Christentums. Er ist interkulturell: Ob Domglocke, buddhistische Tempelglocke, Shintō-Schrein-Glocke usw. – sie alle vermitteln jenseits der Sprachgrenzen Feierlichkeit, Zeitmarkierung und Transzendenz. Er ist Kultur im umfassendsten Sinne: ein Teil allgemeine Lebensgestaltung (z. B. Uhrenschlag), ein Teil Friedensarbeit (z. B. Friedensglocken in Hiroshima und Berlin), ein Teil Politik (z. B. Staatsglocke in Notre Dame de Paris), ein Teil Brauchtum (z. B. Totensonntagsgeläut), ein Teil Kunst (z. B. Carillon-Spiel), ein Teil kollektives kulturelles Gedächtnis (z. B. Glockengeläut zum 50. Jahrestag des innerdeutschen Mauerbaus) und ein Teil Religion (z. B. Einladung zum Gottesdienst sowie Markierung wichtiger liturgischer Momente). Der Klang der Glocken – wo immer er ertönt – entspricht sehr gut dem, was wir im Europäischen Kulturerbejahr 2018 gemeinsam vergewissern und für unsere Nachkommen sichern wollen: Die Werte der Solidarität und des Friedens sowie unser Kulturerbe in Europa und für die Welt.

2018 erinnern wir an das Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren und auch an Ausbruch und Ende des Dreißigjährigen Krieges, um uns des Wertes des Friedens für uns alle zu vergewissern! Deshalb laden wir alle Glockeneigentümer Europas ein: Lassen Sie uns am

Internationalen Friedenstag am 21. September 2018,
von 18:00 bis 18:15 Uhr Mitteleuropäischer Zeit,

erstmal in der Geschichte alle unsere Glocken gemeinsam läuten und damit eine wunderbare Erfahrung der Gemeinsamkeit miteinander teilen ganz im Sinne von SHARING HERITAGE!



Der Verein hat eine neue Schatzmeisterin



Mit dem Tod von Jürgen Wahner verlor der Verein im Jahre 2017 auch seinen langjährigen Schatzmeister. Der Vorstand ist sehr froh, dass er als Nachfolgerin für diese verantwortungsvolle Position Frau Annette Stegmaier gewinnen konnte. Frau Stegmaier, Jahrgang 1966, ist eine „waschechte“ Pforzheimerin, hat 1986 das Abitur am Hilda-Gymnasium Pforzheim abgelegt, absolvierte eine Ausbildung zur Steuerfachangestellten und bringt langjährige Erfahrungen im Steuerfach mit. Der Vorstand hat sie in der Januar-Sitzung 2018 offiziell in ihr Ehrenamt berufen. Inzwischen sind alle termingebundenen Aufgaben fristgerecht erledigt, die aktuelle Freistellungsbescheinigung des Finanzamts liegt vor.



Die Geschäftsstelle des Vereins hat eine neue Adresse

„Erlenweg 1“ lautete die über viele Jahre hinweg vertraute Anschrift der Geschäftsstelle der Freunde der Schloßkirche e. V. Inzwischen wurde das Vereinsarchiv gesichtet, neu geordnet und soweit die für das laufende Geschäft entbehrliche Schriftgut an die zuständigen Stellen übergeben - insbesondere die umfangreichen Unterlagen zum Bau des Reuchlinkollegs an das Amt Vermögen und Bau Baden Württemberg.

Die neue Anschrift der Geschäftsstelle lautet: Walter-Stöcker-Weg 13, 75180 Pforzheim.



Information für unsere Spenderinnen und Spender:

Zuwendungsbestätigungen künftig nur noch ab einer Spendenhöhe ab € 200,00

Seit dem Veranlagungsjahr 2017 müssen Sie **Nachweise für Spenden nicht mehr grundsätzlich** beim Finanzamt

vorlegen. **Anstelle der Belegvorlegepflicht** gilt jetzt die **Belegvorhaltepflcht**.

Das heißt für Sie, dass die Nachweise **nur auf Anforderung des Finanzamtes** einzureichen sind. Zuwendungsbestätigungen und Nachweise (Bareinzahlungsbeleg oder Buchungsbestätigung) sind von Ihnen bis zum Ablauf eines Jahres nach Bekanntgabe des Steuerbescheides aufzubewahren. Das gilt jedoch nur dann, wenn die Zuwendungsbestätigung vom Zuwendungsempfänger nicht elektronisch übermittelt wurde.

Wenn Sie Spenden nachweisen müssen, dann genügt bei **Spenden bis 200 € der Bareinzahlungsbeleg oder der Kontoauszug** oder beim **Online-Banking der Computerausdruck** mit den **gleichen Angaben wie auf dem Kontoauszug**, wenn es sich bei dem Empfänger um eine inländische juristische Person des öffentlichen Rechts oder eine gemeinnützig, mildtätig, kirchliche oder religiöse Organisation handelt und diese aus dem Zahlungsbeleg eindeutig erkennbar ist.

Daher erstellen wir, die Freunde der Schloßkirche e.V., künftig **Zuwendungsbestätigungen** (=Spendenbescheinigungen) **nur noch** ab einer Spenden Höhe ab € 200,00.



Zuwendungen 2017 und 2018

Am 25. Mai 2018 trat die Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) auf der Grundlage des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) in Kraft. Diese verpflichtet die Vereine zu einem sorgfältigen Umgang mit den anvertrauten Daten der Mitglieder und Spender. Dem kommt auch der Verein Freunde der Schloßkirche selbstverständlich nach.

Bis zur Klärung des rechtlichen Sachverhalts sieht die Redaktion deshalb vorsorglich davon ab, nach bewährter Praxis die Namen der Spender durch Veröffentlichung im „Blickpunkt“ bekannt zu machen.

Wir bitten um Ihr Verständnis..



Stiftung der Freunde der Schloßkirche • Gründung mit Hürden

"Als am 23. Februar 1945 die gesamte Innenstadt Pforzheims durch einen furchtbaren Fliegerangriff in Schutt und Asche gelegt wurde, war zunächst die Bevölkerung durch die gewaltigen Ausmaße der Zerstörung wie betäubt. Es gab wohl kaum einen Bewohner der Stadt, der nicht schwere, schmerzliche Opfer an Gut und Blut hatte bringen müssen. Das wirtschaftliche und auch das kulturelle Leben der Stadt schien völlig erloschen und es gab weite Kreise, die an einer Wiedergeburt der Stadt und ihres Lebens verzweifeln wollten. In den Wochen nach dem Fliegerangriff mussten alle Kräfte dafür eingesetzt werden, dass die zurückgebliebene Bevölkerung der Stadt wenigstens provisorisch untergebracht und mit den notwendigsten Bedürfnissen des täglichen Lebens versorgt wurde," schreibt Stadtchronist und Heimatforscher Oskar Trost (1882-1972) einleitend in einer Veröffentlichung über "Die Stiftung der Freunde der Schloßkirche".

Und weiter (in Auszügen): "...für einen Wiederaufbau der Schloßkirche, die nach menschlichem Ermessen infolge ihrer schweren Beschädigung kaum jemals wieder als Gottesdienstraum in Frage zu kommen schien, standen der Kirche keine Mittel zur Verfügung. Die Stadt aber stand vor Aufgaben gigantischen Ausmaßes...So blieb vorerst nur der Weg der Selbsthilfe offen...Es wurde den Beteiligten klar, dass eine Rettung der Schloßkirche und der anderen Kulturdenkmäler der Stadt nur möglich sei, wenn weite Kreise dafür interessiert werden konnten und wenn sofort energische Maßnahmen ergriffen würden. So entstand der Plan, an die Öffent-

lichkeit Pforzheims mit einem dringenden Notruf heranzutreten."

Oskar Elsässer (Studienrat an der Goldschmiedeschule) stellte seine Zeichnungen des zerstörten Stadtbilds zur Verfügung. Im Einvernehmen mit dem Landesdenkmalamt und mit Genehmigung der amerikanischen Militärverwaltung wurden 20 besonders markante Blätter ausgewählt und eine Kunstmappe zusammengestellt.

Der Gesamterlös sollte für die Rettung und Bergung der noch erhaltungsfähigen Reste der Baudenkmale Alt-Pforzheims verwendet werden, die für das kommende Neu-Pforzheim wieder Ausgangs- und Blickpunkte werden sollen, schrieb Alfons Kirchenmaier (Denkmalpfleger und einer der Initiatoren des Wiederaufbaus der Schloßkirche) in einem Vorwort.

Diese Kunstmappe erschien um die Jahreswende 1945/1946 und war mit ihrer ersten Auflage innerhalb kurzer Zeit vergriffen. Der Erlös von 5000 Mark diente als Grundstock für die weitere Arbeit. Im Stadtrat wurde darauf-

hin eine Art "Dombauverein zum Zwecke der Rettung der Schloßkirche" angeregt. Doch Alfons Kirchenmaier schlug eine "Stiftung der Freunde der Schloßkirche" vor, um in diese alle künstlerischen und kulturellen Belange der Stadt mit einzubeziehen. Sie sollte nicht nur auf rein bauliche Belange beschränkt sein.

Rund 40 Pforzheimer Persönlichkeiten hatten daraufhin einen Aufruf zur Gründung der Stiftung unterschrieben, die zum Jahrestag der Zerstörung ins Leben gerufen werden sollte. Doch zuvor mussten noch einige Hürden überwunden werden. Um den Aufruf bekannt zu machen, sollte dieser unter anderem im "Amtlichen Mittei-



lungsblatt" der Stadt Pforzheim veröffentlicht werden. Aber wegen Platzmangels konnte er nicht erfolgen. Versuche, die Bekanntmachung in der Rhein-Neckar-Zeitung rückgängig zu machen, die damals ebenfalls aus Pforzheim berichtete, schlugen fehl, so dass sie dort erschien.

"Nachdem nun dadurch die Gründungsversammlung auf Donnerstag, den 21. Februar 1946, nachmittags 15 Uhr, im Rathaus, Osterfeldschule, Zimmer 92 angesetzt wurde, kann dieser Termin nicht mehr verlegt werden, ohne Gefahr zu laufen, dass ein großes Durcheinander Platz greift," schrieb daraufhin Fabrikant Albert Werner (der spätere zweite Vorsitzende der Stiftung) an Oberbürgermeister Katz und den Ersten Bürgermeister Müller.

"Um der Versammlung einen guten Besuch zu sichern, habe ich heute noch eine Reihe von persönlichen Einladungen hinausgehen lassen. Ebenso werden Plakatanschläge vorbereitet. Diese Plakate stehen am Dienstagfrüh zum Anschlag zur Verfügung und ich möchte Sie bitten, zu veranlassen, dass diese Anschläge sofort an den üblichen Anschlagstellen und in den Wagen der Straßenbahn zum Aushang kommen," so Werner weiter, der seinen am 18. Februar beim OB eingegangenen Brief schloss mit: "Ich wäre dankbar, wenn Sie der Sache auf diese Weise Ihre Unterstützung zuteil werden ließen. Mit Vorzüglicher Hochachtung Albert Werner!"

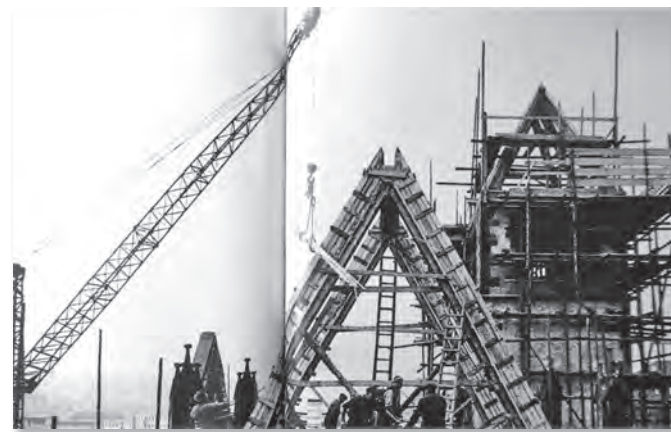
Bei der Gründungsversammlung wurde Professor Adolf Haupt, der frühere Leiter der Kunstgewerbeschule zum Vorsitzenden der "Stiftung der Freunde der Schloßkirche" gewählt. Sein Stellvertreter war Stadtbaudirektor Max Müller. Haupt schloss seine Ansprache mit den Worten: "Möge dann einst unsere heutige Gründung zu jenen Werken zählen dürfen, durch die der Same einer neuen Aufwärtsentwicklung in das zerwühlte Erdreich unseres kulturellen Bodens gelegt wird. Und möge St. Michael, der Drachentöter, der Schutzpatron und Namensgeber unserer Schloßkirche, unserer Arbeit ein Symbol werden für den Kampf gegen Verflachung und Kulturlosigkeit, den wir mit ihr auf uns nehmen."

Als Zitate gekennzeichnete Passagen: Oskar Trost



Bildunterschriften







Das Eintreffen der Glocken am 17. Juli 1958 „Jetzt halte lauschend still“:

„Tausende begrüßten das neue Geläute der Schloßkirche – Im blumenbekränzten Zug ging es durch die Straßen der Stadt“, heißt es in einer Reportage der Pforzheimer Zeitung. Am 17. Juli 1958 wurden die Glocken auf einem Tieflader aus der Glockengießerei der Gebrüder Bachert in Karlsruhe nach Pforzheim überführt:

„Dicht gedrängt standen die Menschen am Schloßberg und vor der Schloßkirche, als die Glockenwagen unmittelbar vor das Gotteshaus einbogen und hielten. Hier war ein Rednerpult aufgestellt, um das sich die Geistlichen und Ehrengäste gruppierten.“

„Im Namen der Stiftung der Freunde der Schloßkirche überbrachte Fabrikant Philipp Weber ein Grußwort. >Friede sei ihr erst Geläute, so war sein Wunsch an die neuen ehernen Stimmen.“

„Im Namen des Ältestenrates erinnerte Apotheker Reiser daran, daß die Schloßkirchenglocken dreizehn Jahre lang geschwiegen hätten. Wenn das Geläute nun bald wieder ertöne, sollten die ehernen Stimmen Mahner an die Opfer des 23. Februars sein und Verkünder des Friedens.“

Zahlreiche Personen und Firmen hatten den Aufruf der Stiftung der Freunde der Schloßkirche gehört und gaben großzügige Spenden für das Geläute der Schloßkirche:

Stifter und Inschriften der Glocken

Gedenkglocke 23. Februar 1945 – Tonhöhe: a° - 4
gestiftet von Bruno Bader, Pforzheim

Die Städte dieses Erdenrundes
sind fahle Schatten deiner Stadt,
die uns Verheißung deines Mundes
schon längst zuvor gegründet hat.
Zu ihrer Höhen blick ich auf.
Ach, endete der Jahre Lauf!

Vaterunser- und Totenglocke – Tonhöhe: h° + o
gestiftet von den Gebrüdern Saacke, Eutingen i. B.

Wenn wir mit dir einst auferstehn
und dich von Angesichte sehn,
dann erst ist ohne Bitterkeit
das Herz uns zum Gesange weit!
Hosianna!



Mittagsglocke – Tonhöhe: cis' -1
gestiftet von Gustav Reichenbach, Pforzheim

Wie laut dich auch der Tag umgibt,
jetzt halte lauschend still,
weil er, der dich beschenkt und liebt,
die Gabe segnen will.

Abendglocke – Tonhöhe: e' +1
gestiftet von Fritz und Hans Soellner, Pforzheim, sowie
Gemeindeglieder der Melanchthonpfarrei, Pforzheim

In jeder Nacht, die mich umfängt,
darf ich in deine Arme fallen,
und du, der nichts als Liebe denkt,
wachst über mir, wachst über allen.
Du birgst mich in der Finsternis
Dein Wort bleibt noch im Tod gewiß.

Morgenglocke – Tonhöhe: fis' + o
gestiftet von Philipp Weber, Pforzheim

Schon bricht des Tages Glanz hervor.
Voll Demut fleht zu Gott empor,
daß, was auch diesen Tag geschieht,
vor allem Unheil er behüt'.

Taufglocke – Tonhöhe: a' + 2
von verschiedenen Stiftern, darunter Markgraf Prinz
Berthold, Oskar Vetter, Baden-Oos, Städtische Sparkasse
und andere

Erhalte uns bei deinem Namen!
Dein Sohn hat es für uns erfleht.
Geist, Wort und Wasser mach' zum Samen
Der Frucht des Heils, die nie vergeht.

Die feierliche Einweihung des Geläuts folgte am 14.
September 1958 im Rahmen des sonntäglichen Gottes-
dienstes in der Schloßkirche.
Quelle: Dokumente aus dem Archiv des ev. Kirchengemeindeamts.



Von den Anfängen bis zum Museum Johannes Reuchlin

Nach dem Inferno des 23. Februar 1945 schien unsere Stadt ein für alle mal ausgelöscht. Aber der Lebenswille der noch verbliebenen Bevölkerung war größer. In einem beispiellosen Trümmerbeseitigungsprogramm konnten Wege und Straßen wieder begeh- und befahrbar gemacht werden. Aus Trümmersteinen wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Die Trümmer des „Steinernen Geschichtsbuches“ unserer Stadt sollten als Mahnmal der Nachwelt hinterlassen werden. Das war für Aki, wie ihn seine Freunde nannten, keine hinnehmbare Lösung. So scharte der Besagte, der Alfons Kirchenmaier hieß, Gleichgesinnte um sich, um die Initiative für einen Wiederaufbau anzuschieben. Bereits knapp ein Jahr nach der Schreckensnacht erfolgte dann die Gründungsversammlung der „Stiftung der Freunde der Schloßkirche“ am 21.2.1946.

Der Initiator Alfons Kirchenmaier ging davon aus, dass die Bürgervereinigung nicht auf das rein Bauliche beschränkt bleiben sollte. Vielmehr sollte die „Stiftung“ auch als Betreuerin aller künstlerischen und kulturellen Belange der Stadt betrachtet werden. Das Ergebnis der Stiftung war der Wiederaufbau der Schloßkirche St. Michael, die Stiftung der Glocken und Farbglasfenster, die Steinrestaurierung der Grabdenkmäler und die Bildhauerarbeiten am Lettner. Von der Bauhütte der Schloßkirche wurden darüber hinaus die zerstörten gotischen Gewölbe und Maßwerkfenster der Barfüßerkirche wiederhergestellt. Die kaum weniger zerstörte Altstadtkirche St. Martin erfuhr ebenfalls namhafte Hilfe durch die „Stiftung der Freunde der Schloßkirche“.

Als die Arbeit der Stiftung von vielen für abgeschlossen betrachtet wurde, erging auf Vorschlag des Vorstands unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Johann Pe-

ter Brandenburg bei einer Mitgliederversammlung am 18.1.1963 der Beschluss zur Auflösung. Am 18.5.1963 fand dann in der Schloßkirche eine gut besuchte Feierstunde statt, die den Abschluss der Tätigkeit der Stiftung bedeutete.

Doch seit Mitte der 1980er Jahre gab es Überlegungen, die „Freunde der Schloßkirche“ wieder neu zu gründen. Recht schnell hatte man in Pforzheim begriffen, dass es voreilig gewesen war, die „Stiftung der Freunde der Schloßkirche“ aufzulösen, anstatt sie in einen eingetragenen Verein (e.V.) umzuwandeln. Zum Erhalt des „Steinernen Geschichtsbuches“ unserer Stadt sind Freunde dauerhaft notwendig, und sei es nur als Lobby gegenüber der Bauverwaltung des Landes Baden-Württemberg. Auch ich war - damals Ältester an der Schloßkirche und Kirchengemeinderat für die Michaelsgemeinde - zu einer Zusammenkunft im Reuchlinhaus geladen, deren Zielsetzung es war, die „Freunde der Schloßkirche“ als Verein neu zu begründen.

Der damalige Kulturamtsleiter Dr. Alfred Hübner ließ Anfang der 1990er Jahre

bekannte Bürger unserer Stadt zu Wort kommen und eröffnete einen allgemeinen Dialog. Ansonsten eher als beredt bekannt, hielt ich mich in der Detailausprache zurück, weil ich kein gutes Gefühl hatte, inwieweit sich die geäußerten Ziele umsetzen lassen. Als es dann bei einer der nächsten Sitzungen zum Schwur kommen sollte, war die Zahl der Getreuen schon mächtig geschrumpft. Wenn ich mich recht erinnere, hätten wir die nach geltendem Recht notwendigen sieben Personen zusammen bekommen für eine Neugründung. Aber der gewünschte Bankdirektor für die Finanzen, der namhafte Architekt und der versierte Rechtsanwalt für die Vorstandspositionen waren nicht zu finden. Frustriert zog ich von dannen und nahm mir vor, die Dinge selbst

in die Hand zu nehmen. Dazu bot sich einige Monate später Gelegenheit, als meine Frau bei einer Gemeindefreizeit weilte. Ich machte es mir in meinem Büro gemütlich und schmökerte in allen mir zur Verfügung stehenden Gesetzen. Dann entwarf ich eine Satzung für die „Freunde der Schloßkirche e.V.“, unter anderem mit dem satzungsgemäßen Ziel zum Wiederaufbau des „Reuchlinkollegs“, einem seit alters her mit dem Namen des Pforzheimer Humanisten verbundenen Bauteil, dessen Rekonstruktion die Denkmalpflege 1948 aufgrund des Zerstörungsgrads und fehlender Nutzungsperspektiven zurückgestellt hatte.

Nach Fertigstellung sagte ich meinem Mitaltesten Horst Werneyer, er möge mich zur „Pforzheimer Zeitung“ begleiten mit der Überlegung, die „Freunde der Schloßkirche“ neu zu gründen. Skeptisch war der kritische Zeitungsmann. Ich teilte ihm mit, dass sich noch genug Bedenkenträger zu Wort melden würden und gerade deshalb möge er sich doch uns anschließen, denn dann wären wir schon zu dritt. Der Skeptiker war wohl durch meinen Elan angetan und hat sich uns bald angeschlossen. Bis heute ist Thomas Frei, damals Leiter der Pforzheimer Stadtreaktion, aber auch Katholik, Mitglied unseres Vorstandes. Ich nutzte Urlaubstage und ging in der Stadt bei mir bekannten Geschäftsleuten vorbei. Aber zunächst machte ich mich zum Rathaus auf mit der Absicht, den ersten Bürger unserer Stadt als erstes Mitglied aufzunehmen. Mit einer mir wohl eigenen Hartnäckigkeit hatte ich dann nach einiger Zeit die Unterschrift von Herrn Dr. Joachim Becker, dem damaligen Oberbürgermeister.

Der Baubürgermeister Siegbert Frank folgte ihm, und meine Liste hatte in kurzer Zeit beinahe 100 Mitglieder. Später kam noch der Kulturbürgermeister Hermann Kling dazu. Auch mein Freundeskreis war sehr ergiebig bei der Mitgliederwerbung. Mitarbeiter und Kollegen schlossen sich an. Für die Ältesten der Michaelsgemein-

de und den Pfarrer an der Schloßkirche wurde die Mitgliedschaft beinahe zur Pflicht.

Am 23. August 1993 erfolgte im Lutherhaus eine Gründungsversammlung, bei der ich zum Ersten Vorsitzenden gewählt wurde.

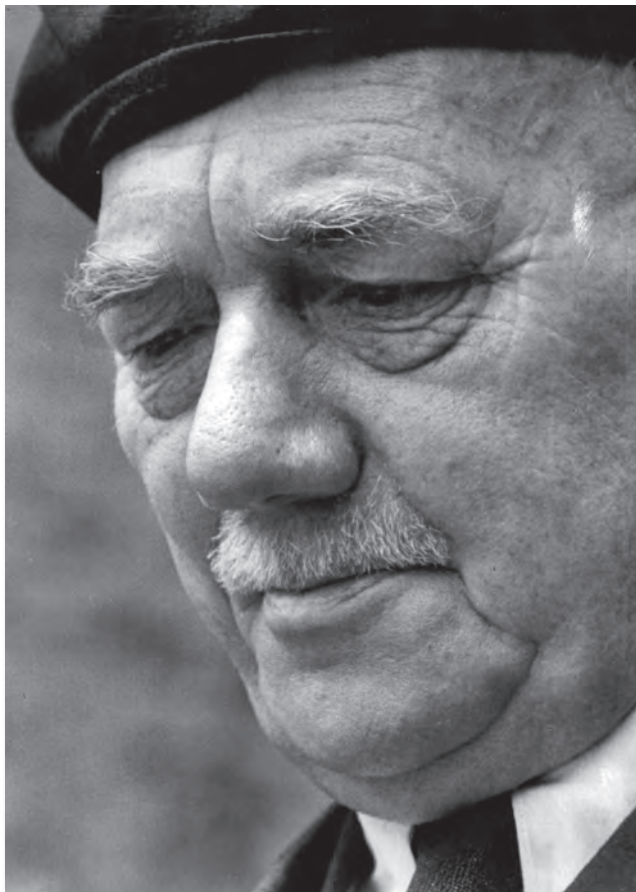
Unsere Sorge galt zunächst dem Umfeld der Schloßkirche und den Epitaphien.

Mich störte außerdem die Tatsache, dass unsere Schloßkirche keine Turmuhr hatte, mit der man, wie ich mir dachte, auch das Läutwerk steuern könnte. So wurde die Angelegenheit mit Zustimmung des Vorstands umge-

setzt. Eine Besonderheit möchte ich in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnen. Das Abendläuten der Schloßkirche dauert jeden Freitag fünf Minuten länger, wobei die letzten fünf Minuten durch die große Gedenkglocke bestimmt werden. Meine Idee war, dass wir jeden Freitag an den 23. Februar 1945, einen Freitag, erinnert werden. Im Lauf

der Jahre konnte die Schloßkirche mit einer neuen Elektroinstallation ausgestattet und einige kleinere Fehlstücke an den Epitaphien ergänzt werden. Ferner konnte zwischen dem Langhaus und den Bögen des Lettners eine Verglasung angebracht und mit Heißluftgebläsen die stetige Zugluft zwischen Stiftschor und Langhaus gebremst werden. Auch die antiken Leuchten wurden erneuert.

Die große satzungsgemäße Aufgabe, die Wiedererrichtung des Reuchlinkollegs, hatte ich bei allen Anstrengungen nicht aus dem Auge verloren. Das Honorar eines Vortrags zum Wiederaufbau des Reuchlinkollegs, das mein Freund, der Städtische Denkmalpfleger Dr. Christoph Timm dem Verein zur Verfügung stellte, legte ich als Spende auf ein Sparbuch über 200 DM mit der Bezeichnung „Reuchlinkolleg“ an, was schnellstens die Spötter auf den Plan rief. Natürlich war klar, dass wir mindestens 10.000 Mal 200 DM benötigen werden,



aber ein Anfang war gemacht. Einiges ließ ich mir nun einfallen, um an das Geld anderer Leute zu kommen. In diesem Zusammenhang erinnern sich sicher viele an die Konzerte mit dem berühmten Trompeter Ludwig Güttler, die mit Sponsoring der Dresdner Bank und der „Pforzheimer Zeitung“ organisiert werden konnten. Hinzu kam meine Aktion „Altgold für die Schloßkirche“, die bis zum heutigen Tag Bestand hat. Da mir der Hersteller der Uhr für die Frauenkirche bekannt war, nahm ich mit ihm Kontakt auf, mit der Überlegung eine Schloßkirchenuhr zu entwerfen. Einem begeisterungsfähigen Oberbürgermeister Dr. Becker und Sparkassenchef Wolfgang Daum ist zu danken, dass sie mir das finanzielle Risiko nahmen, und die Städtische Sparkasse die Vermarktung der Uhr mit einem Schloßkirchenmotiv übernahm. Kurioserweise schnellte der Verkauf der Uhr nach jedem Pressebericht nach oben, so dass ich die ungewohnte Publicity nicht mehr lästig empfand, diente sie doch der guten Sache.

Regelmäßig kamen nun Überweisungen der Sparkasse aus dem Verkauf der

Schloßkirchenuhren. Meine weitere Idee führte zur kleinen Schwester der Turmuhr an der Schloßkirche in Form einer Armbanduhr für Damen und Herren in 18 Karat Gold. Zur Nachbildung des Originalzeigerpaares wurde ein spezielles Werkzeug hergestellt. Das Relieffzifferblatt entsprach ebenfalls dem Original, das seinerzeit mit großer Mehrheit durch die Pforzheimer Bevölkerung ausgewählt wurde.

Unsere Mitgliederzahl hatte zwischenzeitlich die Zahl 300 überschritten und ich konnte mehrere Festgelder anlegen. Der Euro wurde eingeführt, aber vom angestrebten Ziel war der Verein immer noch weit entfernt. So suchte ich die Nähe zum Wohltäter unserer Stadt, Herrn Werner Wild, der bald im Vorstand der „Freunde der Schloßkirche“ mitarbeitete und die seinen Namen

tragende Stiftung veranlasste, uns 300.00 Euro zur Verfügung zu stellen. Nun fiel mir die Witwe des ehemaligen Inhabers der Heimerle + Meule GmbH ein, der Firma, für die ich nach wie vor als Prokurist tätig war. Von den ersten Tagen unseres Vereins an war die Firma Mitglied und bezahlte einen hohen Jahresbeitrag. Tante Elfriede, so nannten sie langjährige Heimerle + Meule-Mitarbeiter, trat in einen regen Briefwechsel mit mir ein und erzählte mir von ihrem Mann Ernst. Ein Fan der Schloßkirche sei er gewesen. Bei ihrem Ableben –so erzählte sie mir– würde ein Vermächtnis von Ernst Ackermann fällig zu Gunsten der Stadt Pforzheim. Nach dem Tod von Elfriede Ackermann wandte ich mich an den Kulturamtsleiter, mit der Bitte den Oberbürgermeister zu informieren, der sich auch schnell meldete. Inzwischen wusste ich, wie hoch das Vermächtnis dotiert war, und bei einem Bürgermeistergespräch wurden dem Projekt Reuchlinkolleg 360.000 Euro zugesprochen. Ein Besuch des Kulturamtsleiters und des Städtischen Denkmalpflegers beim Vorstand der Firma Witzenmann GmbH, wo man sich das 150. Firmenjubiläum

vorbereitete, erbrachte weitere 75.000 Euro. Ich kann schon sagen, dass nicht nur ich, sondern auch der Kulturamtsleiter ob der Entwicklung in Sachen Reuchlinkolleg begeistert war. Nun waren wir unserem großen Ziel sehr nahe und ich konnte eine sehr lukrative Schloßkirchenführung durchführen. Ein künftiger Förderer unserer guten Sache ließ sich zusammen mit Thomas Frei auf eine „Spezialführung“ durch die Schloßkirche ein. Es handelte sich um den Verleger der Pforzheimer Zeitung, Herrn Albert Esslinger-Kiefer, welcher mir dann 100.000 Euro zur Verfügung stellte, allerdings verbunden mit der Auflage, unserer Sache weiterhin treu zu bleiben. Das sicherte ich mit Freuden zu, unsere Finanzierung gesichert und wir konnten zu Taten schreiten.

Freunde der Schloßkirche e.V.						
Nachstehend aufgeführte Personen erklären durch ihre Unterschrift den Beitritt zur Bürgerinitiative 'FREUNDE DER SCHLOSSKIRCHE'. Der Verein soll unter Vorlage dieser Liste und der für die Rechtsfähigkeit und Gemeinnützigkeit erforderlichen Satzung ins Vereinsregister beim Amtsgericht Pforzheim eingetragen werden. Der Mitgliedsbeitrag soll von der 1. Mitgliederversammlung beschlossen werden.						
Name:	Vorname:	Geb.Dat.:	Strasse:	PL Z:	Wohnort:	Unterschrift:
Wahner	Jürgen	11.10.44	Erbenweg 1	75175	Pforzheim	
Schmiedertons	Horst	6.2.37	Rebenweg 11	75177	Pforzheim	
Schmidt	Georg	7.3.27	Gellenstr. 47	75175	Pforzheim	
Volz	Gaby	25.08.64	Altstädter Kirchenweg 43	75175	Pforzheim	
Hirschfeld	Frank	23.03.41	Gewigstr. 22	75177	Pforzheim	
Mutschler	Gerhard	4.5.49	Eschenweg 20	75175	Pforzheim	
Gustmann	Holger	11.11.57	Westliche 45	75172	Pforzheim	

Bereits 1996 hatten wir bei einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Beirat festgelegt, wie das neue Reuchlinkolleg aussehen sollte. Im Auftrag des Baudezernats hatte der Architekt Professor Bernhard Hirche aus Hamburg ein Modell erstellt, das zwei Varianten des Wiederaufbaus zur Diskussion stellte: Die eine modern, die andere dem historischen Vorbild nachempfunden. Beide Vorschläge wurden lebhaft diskutiert. Schloßkirchenpfarrer Dr. Gerhard Hager fand drastische Worte für die moderne Version, andere Beiratsmitglieder favorisierten die historische Rekonstruktion. Als ich das Wort ergriff, wies ich darauf hin, dass das historische Vorbild keine Vertikalverbindung besessen habe und sich gotische Gewölbe ohnehin nicht bezahlen ließen. Mein Vorschlag war nun, den Baukörper so zu gestalten, dass er von außen dem historischen Vorgänger vergleichbar sein sollte, während das Innere unter rein funktionalen Gesichtspunkten zu sehen sei. Nach intensiver Diskussion wurde über meinen Vorschlag abgestimmt. Die Abstimmung erbrachte zu meiner Freude eine Zustimmung von über 80 Prozent der Anwesenden.

Herr Professor Hirche, zunächst etwas frustriert über die Resonanz seiner Entwürfe, machte sich aber dann an die Arbeit, Historie mit Neuem zu verbinden und ich kann sagen, dass es ihm trefflich gelungen ist. Nach einer Bauphase von nahezu zwei Jahren wurde mit einem Konzert in der Schloßkirche am 22. Juni 2008 die Fertigstellung des Reuchlinkollegs gefeiert. Von vornherein war klar, dass wir im neuen Reuchlinkolleg das Leben und Wirken von Johannes Reuchlin darstellen wollten, dem großen Humanisten und Sohn der Stadt. Mit finanzieller Unterstützung von Seiten der Landesstiftung Baden-Württemberg wurde unter Leitung von DR. Christoph Timm die vom städtischen Kulturamt vorbereitete Ausstellung in die vom Architekten geplanten Vitri- nen eingebracht. Am 8. September 2008 konnte das Museum Johannes Reuchlin feierlich eingeweiht werden. Für das Museum Johannes Reuchlin haben sich Dr. Alfred Hübner und Dr. Christoph Timm bleibende Verdienste erworben.

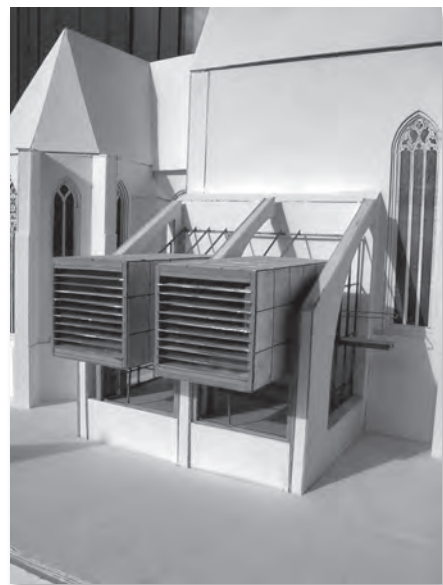
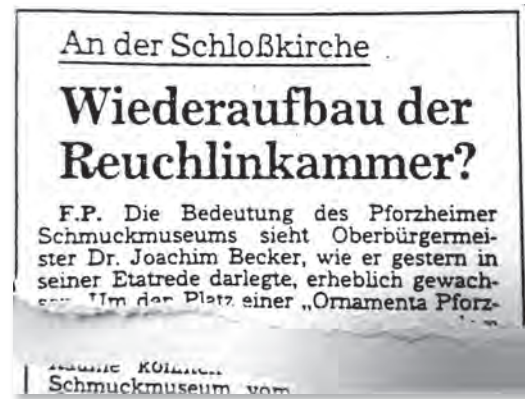


Ich hatte immer den Eindruck, es war Dr. Hübner dabei wichtig, ein Vermächtnis seines Amtsvorgängers Hermann Wahl umzusetzen. Mein persönliches Vorbild war jedoch Alfons Kirchenmaier, der Initiator der „Stiftung der Freunde der Schloßkirche“. Die Endabrechnung des Reuchlinkollegs ergab genau 1.220.922,23 Euro, also 12.209 Mal die Sparbucheinlage. Ein erfreulicher Sieg der Symbolik über alle Bedenken-träger und Spaß-vögel. Der Verein ist mittlerweile schuldenfrei, weil ein letzter Teilbetrag von 55.000 Euro am 17. Dezember 2009 durch die Stadt Pforzheim als Betreiberin des Museums bezahlt wurde. Diese übernahm im Gegenzug das Eigentum an den Ausstellungsver- trinen nebst Beleuchtung.

Jürgen Wahner, Aufzeichnungen vom 22. Dezember 2009

Redaktionell bearbeitet von Thomas Frei und Christoph Timm







Zur Spiritualität des Schloßkirchenraumes

Ein Raum ist etwas Gebautes, Konstruiertes, architektonisch Gebildetes. Steine, Quadern, Mauern. Aber auch das andere: in Räumen, in Kirchenräumen sind Ideen enthalten, manifestieren sich dort. Spiritualität und Materie- ein abendländisches Thema. Seit Platon, der die Lebenswelt der Ideen, des Geistes, hochschätzte- und seit Augustin, der die Welt der Ideen und des Seins als Äußerungen Gottes deutete.

Wir sind alle heute Abend in die Welt der Steine und in die spirituelle Welt der Schloßkirche gekommen. Was nehmen wir wahr, was bewirkt diese Kirche, sinnlich, geistlich? Was wirkt?

Gestern Morgen habe ich es selber versucht, allein- die Kirche steht ja offen. Welche Impressionen vermittelt diese Kirche? (Wobei klar ist: ich bin nicht zum ersten Mal drin gewesen).

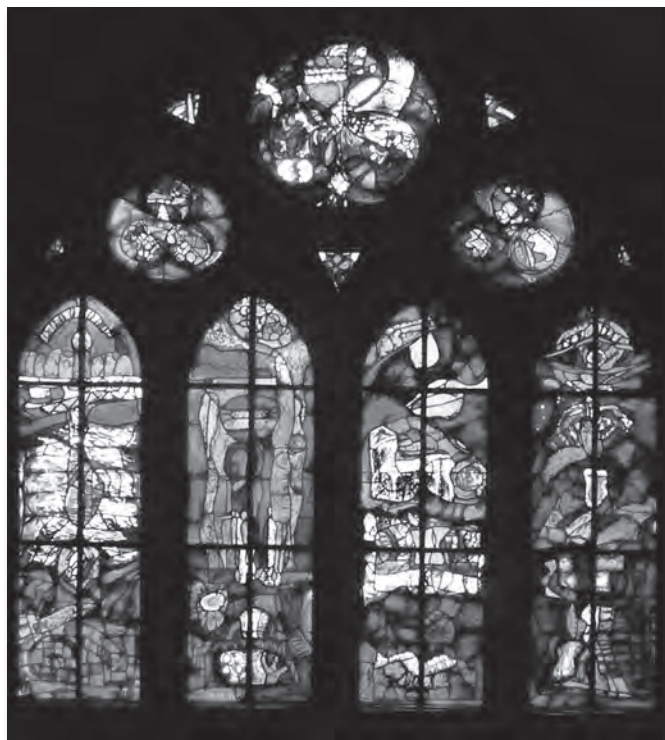
Von der Straße aus- zuerst einmal: hinaufsteigen, hinauf zur Schloßkirche. Ein Aufstieg, auch ideell - vom Lärm weg. Der sakrale Raum beginnt aufs erste nach außen hin wahrnehmbar mit der Fassade und dem Portal. Steine, anmutend: aus vielen Jahrhunderten, ein erster burgartiger Eindruck - Symbol von Schutz.

Dann das Portal, entrée, offensichtlich aus früher Zeit. Spiritualität: Zeit und Geschichte zeigen sich hier. Ich weiß: frühromanisch. Gesichter, Figuren von Menschen und Tieren- lange vor meiner Zeit. Und doch ansprechend, anregend. Wie viele Menschen sind durch dieses Portal gegangen in den Jahrhunderten! Die Kirchentür des Portals: neueren Datums, Hinweise und Figuren zur biblischen Geschichte - Szenen aus dem Neuen Testament, und Michael, der heilige Namenspatron. Personen und ihre Bilder als Verkündigung.

Spirituell von Anfang an: der Raum der Schloßkirche

ist von der biblischen Tradition bestimmt. Und von der Frömmigkeitsgeschichte - gleich rechts im ziemlich dunklen Vorbau wieder der Heilige Michael. Er tötet den Drachen. Klang einer spirituellen Eingangsmelodie: in diesem Raum wird dem Drachen; dem Bösen geweht. Heilige sind stärker als das Böse. Und du, der du hereintrittst, begibst dich in den Schutzraum des Heiligen.

Als ich in die Kirche hineinging, war Morgen. Der Blick geht durch das dunkle Langhaus, aber gen Osten, in den Fenstern des Chorraumes leuchtet das Morgenlicht. Morgen. Osten. Ostern. In tenebris lux, im Dunkel das Licht. Lumen Christi.



Die Architektur des Langhauses ist gravierend, schwer in den Säulen, knapp in den Seitenschiffen, durch die Blick und Schritte gehen. Wenig Licht, kaum Kirchenfenster. Das wenige leuchtet umso intensiver in seinen Farben und Bedeutungen. Hier nehme ich mir vor: die Kirchenfenster muß du einmal extra betrachten.

Eine Grundstruktur des Kirchenraums der Schloßkirche wird erkennbar: das Kreuz- nämlich: Langhaus und Querschiffe. Ich gehe langsam nach vorne.

An den Wänden der Seitenschiffe: Grabsteine, früher im Gottesacker um die Kirche herum, jetzt in der Kirche. Es ist dunkel, ich kann kaum etwas entziffern. Aber spirituell wird mir deutlich: da waren andere vor mir, mögen wir uns die Hand reichen über Jahrhunderte hinweg. Sie haben im Schatten der Flügel Gottes Zuflucht gefunden auf diesem heiligen Berg, dem Schloßberg- und sie mahnen mich: memento mori.

Gibt es eine Mitte des Kirchenraums? Vermutlich ist die Baugeschichte hier eher vielschichtig, teils verwirrend. Vor der Vierung von Langhaus- und Querschiffen: da begegne ich zwei Seitenschiffen, die spirituell anregen- links die Margarethenkapelle, davon weiß ich etwas: der Geist kirchlichen Antijudaismus wird hier erinnert, aber

auch das andere, das Neue: der siebenarmige Leuchter hat hier seinen Ort gefunden - gegen die Mordlegende des Mittelalters.

Ich gehe hinüber zum rechten Seitenschiff, zur Taufkapelle. Ein besonderer Geist hier -rundum die Epitaphien von Früheren, von Toten- aber in der Mitte der Taufstein; der im Namen Jesu Christi Neugeborene zur Wiedergeburt, zum neuen Leben in Christus sakramental hinführt, in den mystischen Leib Christi einfügt. Und da an eine Säule gelehnt - die junge Frau Maria mit dem Jesuskind, eine Neuerwerbung; für hartgesottene Protestanten Kopfschütteln, für den Geist, die Spiritualität der Bibel aber nicht ganz ungewöhnlich. Heilige Maria, so denke ich, du hast den kyrios zur Welt gebracht, du standest unter seinem Kreuz.

Wo ist die Mitte? Vielleicht der Altar, über Stufen zu erreichen, früher den Priestern vorbehalten. Früher: der Altar über einem Märtyrergab. Das Blut, der Opfertod des Märtyrers, als Bekenntnis und Bezeugnis - das Martyrium als Fundament für den weitergehenden, nachhaltigen Vollzug des christlichen Glaubens. Das wird mir aber auch klar: im evangelischen Schloßkirchenraum ist der Altar wohl nur ein Tisch, Ablage für Bibel und Agende, sicherlich mit dem Kreuz bezeichnet- aber ohne Märtyrerkrone.

Davor die Kanzel, neueren Datums. Der Ort der Verkündigung, von dem die Predigt ausgeht. Evangelisch wichtig.

Beim Weitergehen komme ich an eine Grenze, die Chorschranke, ich blicke auf zum Lettner- rechts deutlich die Gestalt des Petrus, er liest aus einem Buch. Wie eine Brüstung eine Empore, früher wohl zum Vorlesen und zum Predigen bestimmt. Der Lettner, das weiß ich, ist echt- unversehrt bzw. restauriert. Er trennte Kirchenvolk

und Geistliche Chorherren- aber er hat auch verbunden: Kirche und Humanismus, Reuchlin und Melanchthon- über diesen Lettner sind sie oft gegangen, hinüber in die Bücherstube. So zeigt sich hier die Spiritualität des Kirchenraumes in besonderer Weise: die Verbindung, die Brücke zwischen Frömmigkeit und Bildung.

Im Chor das, was eher vergangen ist: die Grabmäler, die Epitaphien- hier brauche ich ein Geschichtsbuch. Das kommt nächstes Mal dran.

Ich schaue zurück in den Westbau. Oben ganz mächtig die Steinmeyer-Orgel, davor ein Relief vom tanzenden

David, ungefähr zu erblicken. Gestern Morgen war die Orgel stumm. Aber heute Abend spielt sie Herr Kohlmann- wahrlich ein geistliches, spirituelles Erlebnis. Der Geist vielfältiger Kirchenmusik erfüllt den Schloßkirchenraum. So wird unsere Schloßkirche fast zum himmlischen Jerusalem. Fast.

Zum Reuchlin-Gedenken am 29.1. 2014 in der Schloßkirche



Zehn Jahre Museum Johannes Reuchlin • 200 Jahre Reuchlin-Erinnerungspflege in Pforzheim

Warum ein Museum Johannes Reuchlin?

Die meisten Menschen haben von dieser historischen Figur noch nie etwas gehört. Die Schulbücher sparen den Namen aus. Niemand käme auf die Idee, diesen Mann zu den identitätsstiftenden Heroen der Nationalgeschichte oder Kirchengeschichte zu zählen. Selbst ehemalige Schüler des Reuchlin-Gymnasiums bekennen im Gästebuch des Museums, sie hätten gerade erst erfahren, für welche Inhalte Reuchlins Name steht. So ist die Begegnung mit dieser Figur, noch dazu in der modernen Hülle eines kirchennahen Museumsraums, eine faustdicke Überraschung.

Wer war Johannes Reuchlin?

Schauen wir zunächst die Biografie an. Reuchlin lebte in der frühen Neuzeit, im Zeitalter der Renaissance. Geboren 1455 in Pforzheim als Sohn eines Klosterverwalters, besuchte er die renommierte Lateinschule in seiner Geburtsstadt. Der badische Markgraf förderte den aufgeweckten Jungen und schickte ihn als Stipendiaten zum Studium an die Sorbonne. Es folgte ein Jurastudium an den Universitäten in Poitiers und Orleans. In Tübingen promovierte der 26-Jährige zum Doktor der kaiserlichen und kirchlichen Rechtswissenschaften. Anschließend reiste er mit dem württembergischen Herrscher Eberhard im Bart als dessen Dolmetscher nach Florenz. Dort freundete er sich an mit Pico della Mirandola, einem jungen Philosophen, der just in jenen Tagen seine Schrift „Über die Würde des Menschen“ verfasste, ein Werk, das die Zeitgenossen nachhaltig beeindruckte.

Zurück in Deutschland sah sich der angehende Jurist bald als Experte umworben: Kaiser Friedrich III berief ihn zu seinem Ratgeber und erhob ihn 1492 als Dank für erwiesene Dienste in den Adelsstand. Als einer von drei Richtern des Schwäbischen Bundes gehörte er viele Jahre lang zu den Top-Juristen des Reichs. In seiner vermutlich eher spärlich bemessenen Freizeit brachte er sich das Hebräische bei, um das Heilige Buch der Juden in der Originalsprache verstehen zu lernen.

Was blieb von Reuchlin?

Das ist mehr als allgemein bekannt ist. Wenn Theologen zu Beginn des Studiums bis heute Hebräisch büffeln müssen, so ist das beispielsweise dem Impuls von Reuchlin zuzuschreiben. Als beiläufige Anspielungen auf sein Werk blieben im Deutschen Wortschöpfung wie „Spiegel“ für ein Druckwerk und „Dunkelmänner“ für obskure Gestalten in Gebrauch. Das Verständnis für die Hintergründe erschließt sich, wenn man ein beliebiges Geschichtsbuch des europäischen Judentums aufschlägt. Rabbi Josel von Rosheim, der zu Reuchlins Zeit berühmte Sprecher der deutschen Juden (Ashkenasim), berichtete in seinen Memoiren von jenem „Wunder im Wunder“, das Gott durch das Eingreifen eines „weisen Mannes“ seinem Volk gewährt habe: die Rettung

der jüdischen Buchkultur vor den Flammen. Und zur Wirkung dieser Wunderstory gehört: Der so Gerühmte war kein Jude, sondern ein Christ.

Reuchlins Augenspiegel

Reuchlins Einsatz zur Rettung der jüdischen Bücher ist ein wenig bekanntes Kapitel deutscher und europäischer Geschichte. Eine Wunderstory, die sich tatsächlich ereignet hat. Sie gehört in ein Zeitalter, in dem Europa wortwörtlich zu neuen Ufern aufbrach, vom Mittelalter zur Neuzeit, ins Zeitalter der Entdeckung Amerikas, in

das Zeitalter, in dem sich der Buchdruck verbreitete und die Kommunikation revolutionierte, in das Zeitalter, in dem die Kolonisierung der Welt begann und in dem der Kirchenreformer Martin Luther die Bühne betrat. Die Reuchlin-Story geht im Kern so: Vor dem aktuellen Hintergrund der Vertreibung der Juden und Muslime aus Spanien entfachten christliche Fanatiker im Bunde mit führenden Theologen in deutschen Landen eine mediale Kampagne, um die verbliebenen jüdischen Gemeinden am Rhein unter Druck zu setzen. Dazu nutzten sie die neue Technologie des Printmediums zur Verbreitung von antijüdischer Propaganda. Der deutsche Kaiser Maximilian ließ sich dazu bewegen, ein Dekret zu unterzeichnen, um nach spanischem Vorbild „den Juden all ihre Bücher wegzunehmen und zu verbrennen“. Dem trat der Jurist Reuchlin 1511 mit der Veröffentlichung eines Rechtsgutachtens entgegen, dem er den Titel „Augenspiegel“ gab. In dieser Expertise kam er zu dem Schluss: „Wenn die

Juden Frieden halten, dann soll man sie auch in Frieden lassen.“ Denn aus Intoleranz und Bücherverbrennung könne „viel Schlimmes entstehen“. Seinen Mitchristen hielt er den Spiegel ihrer Vorurteile und ihres Nicht-Wissen-Wollens vor. Sein Fazit: Verbrennt nicht, was ihr nicht kennt! Keine Gewalt! Im Interesse des friedlichen Zusammenlebens, so Reuchlin, sei es geboten, religiöse und kulturelle Minderheit in ihren Rechten zu respektieren, abweichende Meinungen und Glaubensinhalte mit Geduld zu ertragen („tolerare“). Da könnten die Christen sich ein Vorbild an den Muslimen nehmen, welche die aus Spanien vertriebenen Juden aufgenommen hätten. Und Reuchlin riet dazu, den Dialog zu suchen, um sich bereichern zu lassen: Denn tatsächlich seien die Juden „unsere Brüder“, die hebräische Bibel die Wurzel auch des Christentums. Jede europäische Universität sei gut beraten, einen Lehrstuhl des Hebräischen einrichten, um das Wort Gottes, das Juden wie Christen heilig, in der Sprache der Tora zugänglich zu machen. Erkundet also das Fremde, zerstört es nicht! Genau das tat Reuchlin, indem er sich die Brille der prüfenden Ver-

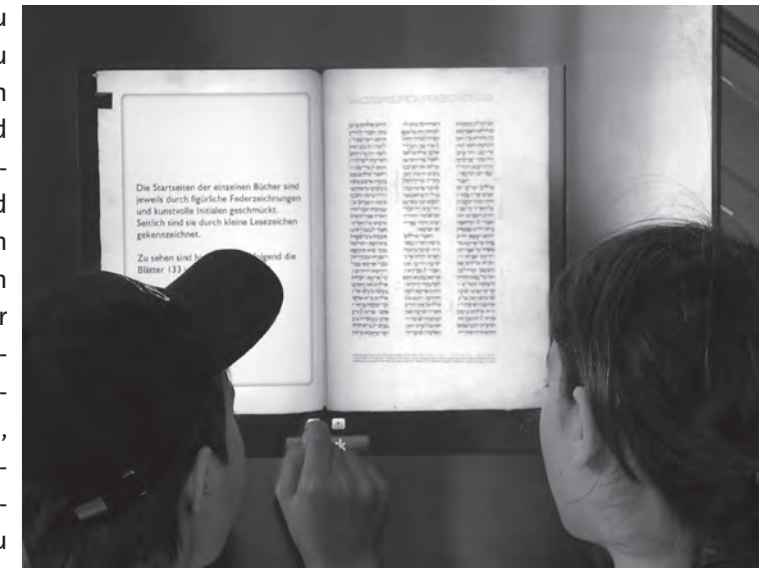
nunft aufsetzte. Der Titel des Gutachtens „Augenspiegel“ war programmatisch gemeint.

Reuchlin schrieb sein Gutachten auf Deutsch, um möglichst viele Leser zu finden, und er ließ den „Augenspiegel“ drucken und auf der Messe in Frankfurt verbreiten - in Frankfurt, Originalzitat: „der fast in ganz Europa berühmten Stadt, wo die verschiedensten Völkerschaften zusammenströmen“.

Der „Augenspiegel“ sorgte für einen Skandal. Die Debatte schwoll lawinenartig an, erfasste ganz Europa und dauerte fast ein Jahrzehnt. Es bildeten sich Parteien, für und gegen Reuchlin. Ihn selbst könnte man als das erste Opfer eines medialen Shit-Storms bezeichnen, den seine Gegner entfesselten. Parallel musste sich Reuchlin in einem langwierigen Prozess vor dem Kirchengenicht verantworten und das vernichtende Urteil des Papstes über sich ergehen lassen. Erst als Mar-

tin Luther auftrat und die Reformation in Gang setzte, wurde es still um ihn. Als freier Geist war er zwischen allen Stühlen geraten: Die einen schwiegen ihn fortan tot, die anderen suchten ihn als einen der ihren zu vereinnahmen.

An seiner Überzeugung, dass er der Christenheit, der Menschheit einen Dienst erwiesen habe, hielt Reuchlin bis zuletzt fest. In einem privaten Brief zitierte er kurz vor seinem Tod im Juni 1522 Worte aus dem 85. Psalm: „Die Wahrheit wird über der Welt aufgehen, das Licht wird hell erstrahlen“. Tatsächlich kann man resümieren, dass Reuchlin ethische Grundsätze skizzierte, die neue Horizonte eröffneten. Er sprach Themen an, die uns nur allzu geläufig sind: Migration und kultureller Austausch, Fanatismus versus Dialog, das Eigene und das Fremde, die Rolle des Staates als Beschützer des Rechts. „Ihr habt“, schrieb ihm sein Freund Willibald Pirckheimer aus Nürnberg, „die hell strahlende Fackel vorgetragen, um künftigen Generationen den Weg zu zeigen“.



Ein „Vater neuer Zeit“

Lange führte diese Reuchlin-Story ein Schattendasein an einigen wenigen geisteswissenschaftlichen Fakultäten und als Sondergut deutscher Juden. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts aber drang sie mit Macht ins deutsche und europäische Bewusstsein vor. Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) und Johann Gottfried Herder (1744-1803), zwei führende Köpfe der Weimarer Klassik, priesen den lange Vergessenen als „Wunderzeichen“ und „Vater neuer Zeit“. Im Zeichen bürgerlicher Emanzipation und Aufklärung erklärten sie ihn zum „Helden, der sich aufopferte“ - aufopferte für eine Geisteshaltung, die mit Werten wie Offenheit, Neugier, Teilhabe und Toleranz warb. Schriftsteller aus dem Kreis des emanzipierten deutschen Judentum wie Heinrich Heine, Heinrich Graetz und Ludwig Geiger schlugen im Laufe des 19. Jahrhunderts in die gleiche Kerbe und trugen publizistisch dazu bei, Reuchlins Biographie bekannt zu machen und seinen Namen in den Bildungskanon des deutschen Bürgertums einzuschreiben.

Anschaulich wird das zum Beispiel dort, wo 1842 eine Reuchlin-Büste ihren Platz fand im Pantheon der Deutschen, der Nationalgedenstätte Walhalla hoch über der Donau bei Regensburg, errichtet vom bayerischen König Ludwig I. nach Plänen Leo von Klenzes. In Tübingen, wo Reuchlin zum Doktor der Rechte promovierte und in seinen beiden letzten Lebensjahren als Dozent für Hebräisch tätig war, brachten Bürger in den 1830er Jahren einen „Reuchlin-Löwen“ in der Nähe seiner einstigen universitären Wirkungsstätte an einer Hauswand an. In Paris findet man Reuchlins Name an prominenter Stelle eingeschrieben in die Außenwand der berühmten Bibliothek Sainte-Geneviève am Place du Panthéon, die 1843-1851 nach Plänen von Henri Labrouste erbaut wurde. In Berlin stieg er auf in den Gelehrtenhimmel eines

Monumentalbilds mit dem Titel „Das Zeitalter der Reformation“, ausgeführt nach Entwürfen Wilhelm von Kaulbachs, das sich bis 1945 im kriegszerstörten großen Treppenhaus des Neuen Museums befand. Reuchlins Figur tritt dort Seite an Seite mit Erasmus, Petrarca und Giovanni Pico della Mirandola als Teil eines zeitgeschichtlichen Panoramas auf, das Humanisten und Reformatoren als Partner vereint darstellte.

Der deutsche Protestantismus reagierte und versuchte nun seinerseits nicht ohne Erfolg, Reuchlin für sich zu vereinnahmen: Weltweite Wirkung entfaltete das vielfigurige Reformationsdenkmal in Worms, 1868 in Auftrag gegeben von einem lokalen Denkmalbauverein zur Erinnerung an Luther und dessen berühmten Auftritt auf dem Reichstag in Worms im Jahre 1521. An diesem Denkmal erscheint Reuchlin, festgelegt auf die Rolle eines Vorläufers der Reformation, als seitliche Randfigur im Schatten eines übermächtigen Luther.

Auch in Reuchlins Geburtsstadt regte sich etwas: 1815 wandte sich der damalige Stadtchronist Siegmund Friedrich Gehres mit einem Buch an seine Mitbürger, um ihnen das Leben Reuchlins -unter dem Motto „für deutsche Freiheit“- näher zu bringen. Und zwar offenkundig mit Erfolg: So ist für das Jahr 1855 eine „Säcularfeier“ zum runden Geburtsjahr urkundlich bezeugt, ausgerichtet von den Lehrkräften am Pädagogium, dem Vorläufer des späteren Reuchlin-Gymnasiums. 1858 folgte die Benennung einer Straße im Stadtzentrum. Seither rissen die Ehrenbezeugungen auf lokaler Ebene nicht mehr ab und bezogen immer weitere Kreise ein. Die bislang protestantisch-lutherisch geprägte Stadt entwickelte sich im 19. Jahrhundert durch Zuwanderung von Hugenotten, Waldensern, württembergischen Pietisten, Katholiken, Altkatholiken und Juden zu einer Stadt mit religiöser Bekenntnisvielfalt. Dass sich rund



2 Prozent der Bevölkerung zum „mosaischen Glauben“ bekannte, fand mit dem Bau einer repräsentativen Synagoge im Stadtzentrum 1893 öffentlich sichtbaren Ausdruck. In diesem Zusammenhang sah man „in der Stadt Reuchlins“ den Appell „an die Einigkeit und den Frieden des Zusammenlebens“ als Gebot der Stunde an, um dem andernorts aufkommenden „antisemitischen Treiben energisch Widerstand zu leisten.“ Am 18. Januar 1905 beschloss der badische Großherzog auf Anregung von Karl Bissinger, dem Direktor des Pforzheimer Gymnasiums und Geheimen Hofrat, das neu errichtete Schulgebäude als „Reuchlin-Gymnasium“ zu benennen.

Die Weimarer Republik und das Reuchlinmuseum

Eingebettet in diesen Kontext, startete der Stadtarchivar Alfons Kern ein ambitioniertes Projekt: Er baute eine Sammlung zu Reuchlins Werk und seinem humanistischen Umfeld am Oberrhein auf und gab auf diese Weise dem Reuchlin-Image der Stadt Pforzheim ein Fundament. Die Stadt des Goldschmucks, so könnte man formulieren, sollte in kultureller Hinsicht mit Reuchlin glänzen.

1922, im vierten Jahr der Weimarer Republik, wurde aus Anlass von Reuchlins 400. Todestag die von Alfons Kern aufgebaute Sammlung erstmals öffentlich gezeigt, umrahmt von einer offiziellen Feier im Saalbau, zu der die gesamte Bürgerschaft geladen war. Zur Sicherung von Ergebnissen stellten außerdem mehrere Wissenschaftler auf Einladung der Stadt in einer eigens erstellten Festschrift unterschiedliche Aspekte der Reuchlin-Forschung dar.

Zwei Jahre später öffnete dann das Reuchlinmuseum am Schloßberg seine Pforten. Eine Dauerausstellung zur Stadtgeschichte gruppierte Kern dabei rings um drei zentrale Reuchlin-Gedächtnisräume: In Tischvittrinen präsentierte er Leihgaben aus der badischen Landesbibliothek, darunter mittelalterliche Handschriften, Bücher des Humanisten sowie Kopien aller erreichbarer Briefe, die mit Unterstützung der altherwürdigen Bibliotheken in Basel, Stuttgart, Heidelberg, Nürnberg, Wolfenbüttel und St. Gallen aufzutreiben waren.

In der Republik von Weimar, der Geburtsstunde der deutschen Demokratie, übernahm die Stadt Pforzheim

also eine Vorreiterrolle, um an einen Vorkämpfer für Toleranz und Dialog zu erinnern.

Weder die Republik noch das Reuchlinmuseum sollten bekanntlich Bestand haben. 1933 brachen neue Zeiten an, der Hass auf Juden, „Zigeuner“ und andere Minderheiten wurde salonfähig, die Machthaber des „Dritten Reiches“ setzten die Verbrennung der Bücher auf die Tagesordnung. Reuchlins Diktum, aus der Bücherverbrennung könne „viel Schlimmes“ entstehen, sollte sich auf ungeahnte Weise bewahrheiten und wurde doch zugleich aus dem Bewusstsein verdrängt. Die ungeschützten Sammlungsbestände und das Gebäude des Reuchlinmuseums wurden zerstört, als am 23. Februar 1945 ein schrecklicher Luftangriff mit vernichtender Wucht die Innenstadt traf.

Das Reuchlinjahr 1955 und die Folgen

In der frühen Bundesrepublik gewannen in Pforzheim erneut jene kommunalpolitischen Kräfte die Oberhand, die über Parteigrenzen hinweg die kulturelle Identität Pforzheims mit dem Image Reuchlins zu verbinden gewillt waren. Das Jahr 1955 wurde im Sinne des 500. Geburtstags als Reuchlin-Jahr gefeiert, der Gemeinderat stiftete den Reuchlinpreis, der Bundespräsident Theodor Heuss gab durch seine Anwesenheit der erstmaligen Verleihung des Preises bundesweite Bedeutung. Eine Reuchlin-Gesellschaft entstand, und 1961 folgte die Einweihung eines zu Ehren Reuchlins benannten Kulturzentrums, das wegen seiner modernen Architektur internationale Anerkennung fand.

1955 begründete die Stadt Pforzheim auch die bis heute andauernde Partnerschaft mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Die Zusammenarbeit führte in den 1980er Jahren zur Einrichtung einer Reuchlin-Forschungsstelle sowie zur Ausrichtung mehrerer wissenschaftlicher Symposien, Foren für die sich international entwickelnde Humanismus- und Reuchlin-Forschung.

Das Museum Johannes Reuchlin

Lange ein Wunschtraum blieb ein Ersatz für das kriegszerstörte Reuchlinmuseum am Schloßberg. Das Museum Johannes Reuchlin (MJR) wurde schließlich in den Jahren 2007-2008 anstelle des kriegszerstörten Anbaus

der Chorsakristei („Reuchlinkolleg“) in neuer Form an den Stiftschor der Schloßkirche angebaut. Der 1993 neu begründete Verein „Freunde der Schloßkirche e. V.“ setzte diese Absicht in die Tat um. Das finanzielle Engagement des Vereins, getragen von Bürgern und Sponsoren, namentlich der Werner-Wild-Stiftung, fand auf Landesebene die Unterstützung der Landesstiftung sowie der Arbeitsstelle für Archive, Literaturmuseen und Gedenkstätten in Baden-Württemberg (ALIM). So war es möglich, die erforderlichen Mittel für das anspruchsvolle Vorhaben aufzubringen, um jenen Ort mit Anschauung zu füllen, den Reuchlin selbst 1522 testamentarisch für die Stiftung seiner Humanistenbibliothek gewählt hatte und den schon Philipp Melanchthon, Matthäus Merian und Siegmund F. Gehres ins Zentrum des Erinnerns gestellt hatten. Mit der Entwurfsplanung beauftragte der Verein 2002 den Architekten Professor Bernhard Hirche in Hamburg, der seinem Entwurf die vorgeschlagene „Neuinterpretation des historischen Reuchlinkollegs“ zugrunde legte. Den Innenraum des Museums konzipierte er als einen über die ganze Höhe, Länge und Breite gehenden musealen „Einraum“, dessen gläserne Ausstellungsvitrinen assoziativ an die einstige Kirchenbibliothek anknüpfen.

Am 7. September 2008 konnte das vom Verfasser kuratierte Museum Johannes Reuchlin mit einer Feierstunde in der Schloßkirche eröffnet werden. Schätzungsweise 600 Besucher nahmen es bereits am Tag der Eröffnung in Augenschein. Im Jahr darauf waren es mehr als Sechstausend.

Ergänzend zugänglich gemacht wurde bald auch der angrenzende Stiftschor, dank einvernehmlicher Absprache mit dem Eigentümer Land Baden-Württemberg. Besucher können nun die Dualität von Feierraum und Studienort, wie er zu Lebzeiten Reuchlins bestand, die Dualität von Stiftschor und Kirchenbibliothek ganz neu erleben. Ein Juwel im Herzen Baden-Württembergs, das internationale Aufmerksamkeit findet

Es wäre zu kurz gesprungen, das MJR allein quantitativ an seinen Besucherzahlen zu messen. Die können sich durchaus sehen lassen: um die 2.000 Gäste pro Jahr bei bescheidenen elf Stunden Öffnungszeit pro Woche.

Auf Landesebene ist das MJR eingebunden in das Netzwerk der baden-württembergischen Literaturmuseen. Als die Stuttgarter Zeitung im Sommer 2009 einige Literaturmuseen des Landes auswählte und in einer Serie vorstellt, war neben dem freundschaftlich verbundenen Melanchthonhaus im benachbarten Bretten auch das Museum Johannes Reuchlin mit einem ganzseitigen Artikel dabei.



Die Staatsoper Stuttgarter gab 2008 bei dem deutsch-französischen Komponisten Mark Andre, einem Schüler von Helmut Lachenmann, ein Musikwerk als Hommage an Reuchlin in Auftrag. Eine Vorstudie zu diesem Stück war bereits am 13. November 2007 in der Leonhardskirche in Stuttgart gesehen, Reuchlins Begräbnisort. Am 2. März 2014 erlebte die Oper „Wunderzeichen“ ihre Uraufführung. Mark Andres Oper knüpft thematisch an das Wirken Reuchlins an und schickt den Gelehrten Johannes auf einen "metaphysischen Roadtrip" nach Israel.

Zu den aktiven Partnern zählt auch die Universitätsstadt Tübingen mit ihrem Stadtmuseum und dem Inhaber der Buchhandlung „Augenspiegel“, Hans-Peter Willi. Darüber hinaus stößt das Museum auf internationale Resonanz. Seine Präsenz führte zu einem eindrucksvollen Zuwachs an Partnern, die unter dem Themenaspekt „Reuchlin“ den Kontakt suchten und das Museum zum Adressaten und Partner einer engagierten internationalen „Reuchlin-Community“ machten.

Im ausliegenden Gästebuch findet man die Namen interessierter Besucher aus aller Welt: Neben zahlreichen Einzeltouristen und Gruppen aus Deutschland trugen sich auch Niederländer, Luxemburger, Franzosen, Italiener, Engländer, Russen, Israelis, US-Amerikaner, Mexikaner oder Australier ein. Das Feedback der Besucher

bestätigt, dass die Entscheidung richtig war, die Dauerausstellung und ihre Exponate komplett zweisprachig (deutsch/ englisch) zu konzipieren.

2011, im Jubiläumsjahr des „Augenspiegels“, entwickelte sich eine Kooperation mit der University of Illinois im Form einer Ausstellung, kuratiert von dem US-amerikanischen Religionswissenschaftler David H. Price, die zeitgleich in den USA und im Museum Johannes Reuchlin zu sehen war. Aus einem Reuchlin-Abend am 18. Mai 2011, den der Verfasser in der baden-württembergischen Landesvertretung in Berlin organisierte, entwickelte sich eine Kooperation mit dem New Yorker Publizisten Peter Wortsman und dem Pforzheimer Amateurtheaterverein: Wortsmans Theaterstück „Burning Words“ / „Wo man Bücher verbrennt“ erlebte am 25. Januar 2014 im Kulturhaus Osterfeld Pforzheim seine Uraufführung in deutscher Sprache.

Voll besetzt waren die Ränge, als am 16. Januar 2014 im Gare du Nord, dem Zentrum für Neue Musik in Basel, eine Hommage an den europäischen Humanismus an den Start ging: das trinationale Musik- und Literaturprojekt „Anima Trianguli“, gefördert maßgeblich von der Stiftung Pro Helvetia. Es folgten Stationen am 24. Januar im französischen Selestat und fünf Tage später in der Schloßkirche in Pforzheim. Der musikalische Beitrag des Vokalensembles Servir Antico beschäftigte sich unter Leitung von Catalina Vicens mit einem Notensatz, den Johannes Reuchlin ans Ende seiner 1518 erschienenen (zweiten) hebräischen Grammatik gestellt hatte, verbunden mit einem Wunsch an seine Schüler: „Am Schwarzwald im Schwabenland sollen die göttlichen Lieder der Hebräer erschallen.“ (Reuchlin, De Accentibus 1518)

Die Stadt Pforzheim vergab im Anschluss an Projekt „Anima Trianguli“ einen Kompositionsauftrag an Catalina Vicens, und seit März 2016 können Besucher des Museums im Stiftschor der Klanginstallation „Genesis“ lauschen, einem vierstimmigen Crossover aus Synagogengesang und Mottete:

Es gilt also festzuhalten: Erstens versteht sich das Museum Johannes Reuchlin als Literaturmuseum, als Hommage an den „Local Hero“. Zweitens versteht es sich darüber hinausweisend als Stätte des europäischen Humanismus. Am Beispiel der „Reuchlin-Story“ soll das Bewusstsein geschärft werden für die in der Renaissance

zeit formulierten Werte, auf denen das gemeinsame Haus Europa entstand, fundamentale Werte, die es immer wieder neu zur Sprache zu bringen gilt und die immer wieder als gefährdet zu erfahren sind.

Der Name Reuchlins verkörpert universelle Werte

Der Name Reuchlins verkörpert universelle Werte

Eine erfreuliche Anzahl von Wissenschaftlern hat sich in den letzten Jahrzehnten mit Reuchlin beschäftigt. Der fachliche Output spricht für sich. Stellvertretend erwähnt sei hier ein Standardwerk in englischer Sprache, Reuchlins „Theologische Biographie“, die 2015 in einer renommierten Editionsreihe erschien und sein Leben und Werk weltweit zugänglich gemacht hat (Verlag de Gruyter, Reihe Arbeiten zur Kirchengeschichte Band 129, mehr als 900 Seiten Standardwerk, verfasst übrigens von einem katholischen Theologen).

Am Eingang stand die Frage, warum Reuchlin kaum bekannt ist. Taugt er vielleicht nicht zur Bildung nationaler Identität? War die Zugehörigkeit zum Kollektiv der Deutschen für ihn überhaupt ein Thema? In seinen Briefen und Schriften sah er sich in erster Linie als Humanist, als christlicher Humanist, als Europäer und als Weltbürger. Seine innere Richtschnur war der Begriff der Humanitas, die Würde des Menschen, die Gott nach Auffassung der Humanisten ungeachtet der Herkunft allen Menschen gleichermaßen verliehen hatte, ob Frau oder Mann, Jude, Christ, Muslim oder welcher Schule des Denkens auch immer angehörig.

Mit einer solchen Weitung des Blicks stieß Reuchlin damals weit ins Neuland vor. Die Anerkennung kultureller Vielfalt machte ihn an der Schwelle der Neuzeit zu einem Wegbereiter der europäischen und weltweiten Zivilgesellschaft.

Und wie sieht es heute aus? Kreist nicht auch heute die Diskussion um ähnliche Fragen? Was sehen wir als Bestandteil deutscher Identität, was gehört unserer Ansicht nach zur europäischen Identität? Wo setzen wir Grenzen? Wie viel Fremdheit kann eine Gesellschaft ertragen? Wie viel Toleranz will sie sich leisten? Fazit: In den Geschichtsbüchern mag Reuchlin ein blinder Fleck sein, aber die Fragen, die er aufwarf, sind so aktuell wie vor 500 Jahren.

Aus dem Gästebuch des Museums Johannes Reuchlin

„Ich bin erschüttert und zugleich zutiefst dankbar jetzt im Alter von 42 Jahren das erste Mal über diesen großen Geist und Lichtblick der Geschichte zu erfahren und in dieser wunderschönen Ausstellung viele wertvolle Eindrücke und Inspirationen erhalten zu haben. Fortan bin ich ein „Multiplikator“ für das Erbe Reuchlins und werde anderen über sein Leben und Wirken zu berichten. Heute kehre ich mit der Freude und Ehre zurück nach Freising, einem großen Helden hier in Pforzheim begegnet zu sein! Aufrichtigen Dank an den Verein und die ehrenamtliche Aufsicht.“

Bikkhu Philipp Thitadhamm, Buddhistisches Kloster Bodhi Vihara, Freising, Oberbayern, 28. Februar 2018

„Obwohl in Pforzheim geboren, in einer Nachbargemeinde aufgewachsen (...), war mit das Leben von Johannes Reuchlin bisher weitgehend fremd. Ihre Ausstellung hat mir heute den Blick geöffnet für einen seiner Zeit weit vorausschauenden Humanisten, dessen Ansichten aktueller denn je sind.“

Elisabeth Wenzel, 28.11.2018

„Reuchlin – Humanist, Europäer – von ihm kann man lernen...“

Iris Rang (?), Grötzingen, 15. Juli 2012

“Een byzonder museum over een byzondere man!”

Lenie en Jan Arts, Elst, Niederlande, 24. Juli 2011

„Fascinating!“

John & Charlotte Prince, Hampshire, UK, 5. Juni 2011

„Wir haben uns in Pforzheim verirrt und sind hier gelandet. Wir waren begeistert.“

[Namen unleserlich] 25. April 2011

„Wegen der Schloßkirche gekommen, wegen Reuchlin geblieben.“

Hans Bruchschlögl, 10. April 2011

„I learned about Reuchlin and the Dunkelmännerbriefe at Columbia University in the 1960's. Now he comes alive.“

Kurt Maier, Washington D. C., May 8, 2010

„I was deeply impressed with this significant exhibition, which so clearly describes Reuchlin's pro-jewish ideas. What a pity that so few Christians had such humanistic opinions“

Dr. Gideon Greif, Israel, 5. Februar 2010

„Vielen Dank für die interessanten Eindrücke und Informationen. Die Anreise aus Hamburg hat sich gelohnt.“

Ina, Franca und Laura Doris, Hamburg, 10. April 2009

„Spannender als Unterricht.“

Sastia, Nathalia, Anna, Pforzheim, Theodor-Heuss-Gymnasium, Klasse 11 b, 25. November 2008

„Ein Kleinod in Pforzheim!“

Familie Müller, Tiefenbronn, 23. November 2008



Der neue Schloßkirchenführer • ab Ende September 2018 käuflich zu erwerben

Der Vorstand der Freunde der Schloßkirche e. V. hat 2017 die Weichen für die Herausgabe eines aktualisierten, neu bearbeiteten und neu bebilderten Kirchenführers gegeben, da der veraltete Vorgänger vergriffen war. Das Autorentrio Mathias Köhler, Peter Nicola und Christoph Timm übernahm die fachkundige Bearbeitung, ebenso ist Günter Beck wieder dabei, dessen Ruf als Fotograf weit über die Schloßkirchenfreunde hinaus etabliert ist.

Bei der Neugestaltung wurde das Layout den Sehgewohnheiten heutiger Leser angepasst. Auch wurde die Chance genutzt, die zahlreichen baulichen Maßnahmen zu würdigen, die in jüngster Zeit das Bauwerk der Schloßkirche aufgewertet haben: Angefangen mit der Restaurierung des Stiftschors sowie der markgräflichen Grüfte über den Bau des Museums Johannes Reuchlin bis hin zu den neuen Kirchenbänken, der Sonnenuhr und der neuen Kirchenbeleuchtung.

48 Seiten Umfang, zahlreiche Farbfotografien und ein ausklappbarer Übersichtsplan kennzeichnen das attraktive Werk.

Der neue Kirchenführer wird im Rahmen des Festakts am 21. September 2018 vorgestellt.

Als Botschafter unserer Stadt wird er dazu beitragen, die wunderbare Schloßkirche noch bekannter zu machen. Erwerben auch Sie ein Exemplar!

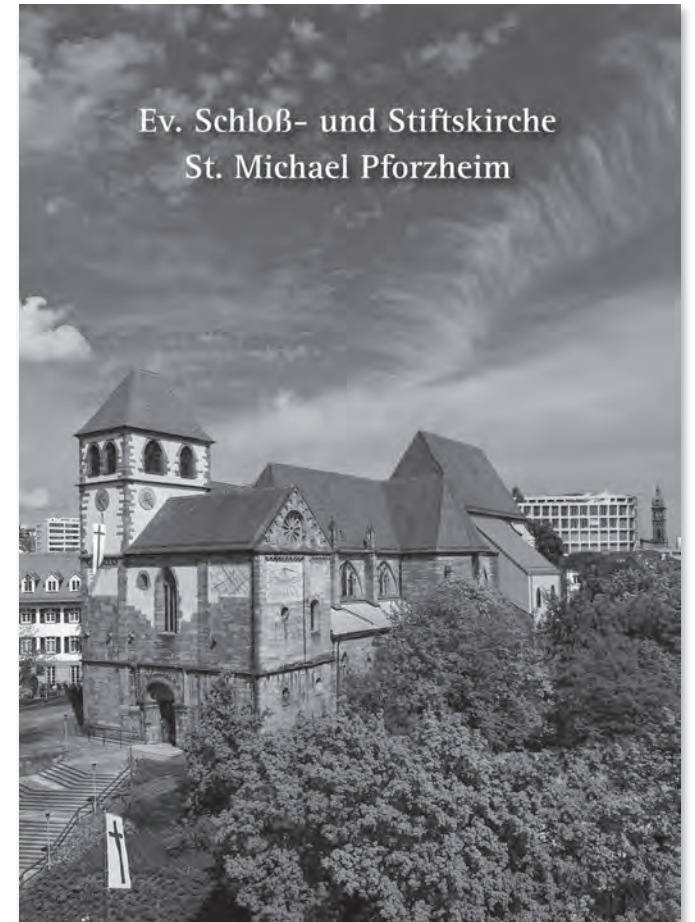
Ev. Schloß- und Stiftskirche St. Michael Pforzheim

Herausgeber: Freunde der Schloßkirche e. V.

Autoren: Mathias Köhler und Christoph Timm, Fotograf Günter Beck

ISBN 978-3-95976-153-6

Kunstverlag Josef Fink, Hauptstraße 102 b, D-88161 Lindenberg i. Allgäu



Der Schloßkirchenführer ist erhältlich in der Schloßkirche sowie im Museum Johannes Reuchlin.

Mit der Entrichtung der Schutzgebühr von 5 Euro unterstützen Sie die Arbeit der Freunde der Schloßkirche, vielen Dank!

Bestellbar auch über den örtlichen Buchhandel, im Internet oder beim Kunstverlag Josef Fink, Hauptstraße 102 b, D-88161 Lindenberg i. Allgäu, Tel.: + 49 (0) 83 81 837 21, Fax: +49 (0) 83 81 837 49, www.kunstverlag-fink.de



Festrede anlässlich 60 Jahre Wiederaufbau Schloßkirche Pforzheim

Sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich heute Abend hier in der St.-Michaels-Kirche vor Ihnen stehe, schlägt mir das Herz tatsächlich ein bisschen höher und schneller als sonst! In dieser Kirche verdichten sich so viel Geschichte, soviel Leid, aber auch so viel Freude, dass man sich als Festredner die Frage stellt: Wie kann man einem solchen Ort gerecht werden? Natürlich muss ich Ihnen als Pforzheimer nicht die Geschichte Ihrer Schloßkirche nacherzählen.

Welche Bedeutung die Stadtbevölkerung der Schloßkirche beimaß und beimisst, zeigt sich an der ungeheuren Entschluss- und Tatkraft, mit der man den Wiederaufbau Ihrer/ unserer Kirche schon kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges angegangen ist.

Schon damals hat man die Schloßkirche als „steinernes Geschichtsbuch“ der Stadt bezeichnet. Ihr fast vollständiger Verlust hat den Identitätskern Pforzheims existentiell betroffen. Anders gesagt: Man konnte sich ein Weiterleben der Stadt, man wollte sich die Zukunft Pforzheims ohne das wichtigste Baudenkmal seiner Geschichte nicht vorstellen.

Wenn wir uns umschauen, sehen wir, wie berechtigt, wie vorausschauend diese Haltung war: Die Schloßkirche ist das wichtigste Verbindungselement zur baulichen Vorkriegsgeschichte Pforzheims.

Die St.-Michaels-Kirche ist aber nicht nur historisches Architekturmonument. Sie ist genauso wichtig als Zentrum einer lebendigen Gemeinde, der Sie, lie-

be Frau Reisner-Baral, als Pfarrerin vorstehen. Unser Festanlass heute Abend zeigt in aller Deutlichkeit: Der Wiederaufbau der Schloßkirche war keinesfalls nur eindimensional die Rettung eines historischen Denkmals. Nein: In ihm verbinden sich in glücklicher Weise Geschichte, Identität und Zukunft, oder programmatisch formuliert: bedeutende Vergangenheit, lebendige Gegenwart und hoffnungsfrohe Zukunft!



Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind die richtigen Stichwörter, um mit Ihnen einige persönliche Gedanken zu teilen, die ich mit der Pforzheimer Schloßkirche und ihrem Wiederaufbau verbinde. Lassen Sie uns erst einmal in die Vergangenheit eintauchen, in die Vergangenheit der Stadt und in die Vergangenheit meiner Familie. Tatsächlich ist für mich Pforzheimer Geschichte immer auch und untrennbar Geschichte meiner Familie. Wir sind hier auf dem Schloßberg. Hier befand sich seit dem späten Mittelalter die Residenz meiner Vorfahren. Die Schloßkirche war Hofkirche. Bis die markgräflische Residenz nach Durlach verlegt wurde und aus der Linie Baden-Pforzheim die Linie Baden-Durlach wurde. Zur

Residenz gehörten außerdem die berühmte Lateinschule und das Gelehrtenstift: Ein theologischer Think-Tank, aus dem in der Mitte des 15. Jahrhunderts der Startschuss für Humanismus und Reformation in der Markgrafschaft Baden-Durlach erfolgte. Es war Markgraf Karl II., ein direkter Vorfahr von mir, der die Reformation in seinem badischen Landesteil eingeführt hat. Insofern feiern wir heute nicht nur den Wiederaufbau der Schloßkirche. Wir können eben gleichzeitig einen Bezug zum diesjährigen 500sten Reformationsjubiläum herstellen, auch wenn wir hier in Baden, genau genommen,

in diesem Jahr 461 Jahre Reformation begehen. Vor elf Jahren bin ich hier gestanden, um das 450. Jubiläum der Einführung der Reformation in Baden zu begehen.

Seit der Einführung der Reformation war jeder Chef des Hauses Baden-Durlach in Personalunion oberster Repräsentant unserer Landeskirche, so wie die Königin von England zugleich das Haupt der Church of England ist. Dieser Rang ist mit der Novemberrevolution von 1918 und dem Verzicht meiner Familie auf den Thron Badens obsolet geworden. Unbestreitbar ist aber: Die Einführung der Reformation hatte in Baden und bis heute tiefgreifende strukturelle, geistesgeschichtliche und auch wirtschaftliche Konsequenzen. Eine ganz konkrete Folge ist jedoch, dass wir mit dem sechzigsten Jubiläum des Wiederaufbaus der Schloßkirche zugleich den Wiederaufbau der ersten und ältesten protestantischen Kirche Badens feiern!

Der Entschluss, die Schloßkirche wieder erstehen zu lassen, ist für meine Familie, für mich, wie Sie sich vorstellen können, auch aus einem anderen Grund von größter Bedeutung. Mit der Zerstörung der Schloßkirche in jener unseligen Februarnacht des letzten Kriegsjahres erfolgte zugleich die Zertrümmerung des Hauses, in dem viele meiner Ahnen ihre letzte Ruhe gefunden hatte. Markgraf Ernst hatte den Stiftschor mit den beiden Grufräumen zur Grablege der badischen Markgrafen und ihrer Familienmitglieder bestimmt. In der Folge diente die Schloßkirche über 300 Jahre als letzte Ruhestätte meiner Vorfahren.

Mehr als 60 Angehörige unseres Hauses, darunter acht regierende Fürsten, sind hier bestattet worden. Die sogenannte „Tumba“ im Zentrum des Chores, das Grabmal eben jenes Markgrafen Ernst und seiner 1538 verstorbenen Gemahlin Ursula, ist das älteste Grabmonument. Als letzte wurde im Jahr 1860 die Großherzogin Stephanie, eine Adoptivtochter Napoléons, beigesetzt. Diese letzte Bestattung zeigt im Übrigen unsere typisch badische Konfessionstoleranz, denn Stéphanie war (und blieb) katholisch. Sie wurde aber selbstverständlich im Kreis Ihrer Familie bestattet, ihre katholische Herkunft war kein Ausschlusskriterium!

Diese Familiengruft, deren Wiederherstellung durch das Land Baden-Württemberg wir hier vor elf Jahren festlich begehen durften, ist ohne Zweifel ein historisches Monument unserer aller gemeinsamen Ge-

schichte, nicht nur der Geschichte meiner Familie, sondern auch der Stadt- und Landesgeschichte: Ein jeder Protagonist des badischen Hauses hier in der Gruft könnte für einen historischen Markstein, für ein bedeutendes geschichtliches Ereignis stehen, das seinen Zeugen im Krieg verloren hat: - Markgraf Ernst, der Zeitgenosse Reuchlins, für den Humanismus. - Karl II für die Reformation. - Für die Verbindung zur neuen badischen Residenz in Karlsruhe steht Karl Wilhelm, der sein Herz bei den Ahnen in Pforzheim bestattet wissen wollte. - Karl Friedrich als symbolische Gründerfigur für das ehemalige Großherzogtum und Begründer der Goldstadt Pforzheim, deren 250jähriges Jubiläum wir in diesem Jahr so großartig feiern dürfen. - Und Großherzog Karl für die erste Verfassung und als Förderer der Industrialisierung in Pforzheim. - Die zu früh verstorbenen Kinder meiner Vorfahren in ihren kleinen Särgen sind die Paten für die vielen Mütter, Kinder und andere unschuldige Opfer der Geschichte, deren Namen wir nicht kennen, die aber in gleichem Maße wichtig waren für die Menschen und das Leben in dieser Stadt.

In meiner Familie war man sich der Bedeutung der verstorbenen Ahnen immer bewusst: Selbst 300 Jahre nach der Verlegung der Residenz nach Durlach und später nach Karlsruhe bestattete sie ihre Verstorbenen weiterhin hier in der Schloßkirche. Ich habe es vor vielen Jahren hier an gleicher Stelle schon einmal gesagt: Hier in Ihrer Stadt liegt unser Herz begraben - sowohl symbolisch als auch tatsächlich: Markgraf Karl Wilhelm, der Stadtgründer Karlsruhes, ließ zwar seinen Leib in der neuen Residenz zur Ruhe legen, sein Herz aber, und darauf legte er Wert, sollte im Kreis der Vorfahren in Pforzheim ruhen.

Schauen wir auf die Schloßkirche, auf die Gruft, schauen wir auf die Verstorbenen, auf die Ereignisse, die wir mit ihren Namen verbinden, wird deutlich: Wenn wir hier das sechzigste Jubiläum des Wiederaufbaus der Schloßkirche begehen, geht es nicht nur akademisch-historisch um Familiengeschichte, um Stadtgeschichte oder um die Geschichte unseres Landes - es geht letztlich um unsere Identität, es geht darum, sich dieser Identität bewusst zu werden, um daraus fruchtbaren Nutzen für eine lebenswerte Gegenwart und eine hoffnungsfrohe Zukunft zu ziehen: Wenn wir wissen wollen, wohin wir gehen, sollten wir wissen, woher wir kommen.

Der Wiederaufbau der Schloßkirche besitzt deshalb auf einer ganz generellen Ebene Relevanz: Indem wir uns um die Bewahrung unserer Denkmäler - nicht nur in ihrer physischen Erscheinung, sondern auch in ihrer historischen, architektonisch-künstlerischen und vor allem religiösen Bedeutung kümmern, versichern wir uns unserer Identität, unserer Gesellschaft. Wir kultivieren damit eine Kontinuität bis zu den Wurzeln unserer gemeinsamen Herkunft und legen zugleich den ideellen Grundstein für genau den Gemeinsinn, ohne dessen Pflege eine Gesellschaft kaum bestehen oder gar überleben kann. Genau diese Haltung zeichnete die Menschen um Alfons Kirchenmaier aus, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in der „Stiftung der Freunde der Schloßkirche Pforzheim“ versammelten, um mit größter Tatkraft den Wiederaufbau ihres „steinernen Geschichtsbuches“ anzugehen. Und diese vorbildliche Tatkraft ist wiederum der Grund dafür, dass wir uns hier und heute versammeln. Der damalige Oberbürgermeister Friedrich Katz formulierte es bei der Gründungsversammlung der Stiftung so: "Wir müssen, um unserer Stadt ihre geschichtliche Note einigermaßen wiederzugeben, an die Vergangenheit anschließen, wir müssen auf der Tradition aufbauen. Das schönste, wertvollste und älteste Denkmal unserer Stadt war die Schloßkirche. Sie zu erhalten und für die kommenden Generationen wieder aufzubauen, ist eine unserer schönsten Aufgaben."

Wenn ich in diesem Zusammenhang eine Frage an Sie, Frau PfarrerIn, oder an das Stadtarchiv richten darf: In meiner Familie geht die Erzählung um, dass mein Großvater, Markgraf Berthold, das Bauholz für den Wiederaufbau des Kirchendachstuhls gestiftet habe. Ich habe bisher für diese Geschichte noch keine Bestätigung gefunden. Wenn Sie hier in Pforzheim diesbezüglich mehr wissen sollten, wäre ich Ihnen für eine Nachricht sehr dankbar.

Lassen Sie mich einige Gedanken auch zum diesjährigen Reformationsjubiläum verlieren: nicht nur, weil es sich um ein bedeutendes Ereignis handelte, durch das das neuzeitliche Europa in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Sondern vielmehr, weil Luther und die mit ihm unmittelbar verbundene Reformation gerade heute aktuellen politisch und gesellschaftlich nutzbaren Denkstoff liefert. Indem wir uns mit der Reformation beschäftigen, können wir Handlungsspielräume produktiv durchdenken; mit anderen Worten: Wir können uns fragen, an welchen Stellen in unserer Gesellschaft,

in welchen Feldern und Bereichen müssen wir, wie die damaligen Reformatoren, entsprechende Energie und Tatkraft aufbringen, um Dinge ins Lot zu bringen, um als falsch erkannte Maßnahmen zu korrigieren, um Irrwege zu verlassen, kurz, um zu reformieren?

Als Markgraf Karl II. die Reformation in seinem Landesteil einführte, war das ein zwar überlegter, aber dennoch mutiger Schritt. Weite Teile der Markgrafschaft befanden sich in der südlichen Rheinebene, umkränzt von Ländereien der fast übermächtigen katholischen Habsburger. Er dürfte sich darüber im Klaren gewesen sein: Für ein jetzt protestantisches badisches Fürstenhaus - die Vетtern in Baden-Baden blieben katholisch und zwar bis zu ihrem Aussterben - waren die ertragreichen Pfründe und Verwaltungsposten unerreichbar. Denn Protestant zu sein, war für die Habsburger ein Ausschlusskriterium! Wenn Karl den Reformationsschritt dennoch ging, muss der Wunsch nach Reformation sowohl bei ihm als auch bei der Bevölkerung stark gewesen sein.

Im Übrigen kann ich die Situation meines Vorfahren in der Frühzeit der Reformation durchaus nachempfinden. Allerdings nur im kleinen Maßstab, im Mikrokosmos am Bodensee. Ich bin ja als Protestant in Salem geboren und aufgewachsen, weite Teile am Bodensee sind aber katholisch. Das Salemer Münster gehört den Katholiken, während wir Protestanten, geradezu eine Exklave, uns zum Gottesdienst im vergleichsweise winzigen Salemer Betsaal versammeln. Aber selbst in der Familie spiegeln sich reformatorische Konsequenzen und konfessionelle Trennlinien wider: Meine Mutter ist eine katholische Habsburg, meine Großmutter ist griechisch-orthodox, meine zweifache Urgroßmutter ist russisch-orthodox, meine Frau und meine Kinder sind Protestanten (und werden es auch hoffentlich bleiben). Jedenfalls bin ich auf meinen in Pforzheim geborenen Ahnen, der die Reformation in Baden eingeführt hat, auf den Markgrafen Karl, stolz, und ich bin überzeugt, dass dieser Schritt der richtige war. Nicht zuletzt, weil die so weitreichenden geistesgeschichtlichen Anstöße der Reformation auf vielen Feldern sozialen, politischen und theologischen Gewinn bedeuteten.

Aber was sagt uns diese Erzählung heute? Wir verwenden den Begriff „Reformation“ ausschließlich im konfessionell-historischen Kontext, aber „Reformen“ werden doch heutzutage überall und in jedem gesellschaftlichen Zusammenhang angemahnt: Sei es im Bildungssystem,

um gleich eines der wichtigsten Felder anzusprechen, sei es im Asylzusammenhang, im Gesundheitssystem, sei es in der Rentendiskussion oder in der Bundeswehr; Parlamente sollen reformiert werden, das Parteiensystem sei reformbedürftig und ja, auch die evangelische Kirche, und so weiter und so fort. Es hat inzwischen den Anschein, dass es deutlich mehr Bereiche in unserer Gesellschaft gibt, die reformiert werden müssten, als solche, mit deren Zustand wir zufrieden wären. Es sei dahin gestellt, inwieweit diese Wahrnehmung tatsächlich realistisch ist. Aber allein der Anschein ist ein so kräftiges Symptom der Unzufriedenheit, dass wir als Gesellschaft offenkundig dringend über unsere Bücher müssen.

Während wir also in diesem Jahr 500 Jahre Reformation feiern - feiern dürfen und sollen -, müssen wir gleichzeitig wachsam sein und dürfen die Augen nicht verschließen: Unser so schönes Land wird Tag für Tag, Woche für Woche weiter zersiedelt, Städte werden immer noch unsensibel mit kaum anzuschauenden Bauten „verschönt“, Dörfer und Weiler werden urbanisiert und zu Schlafplätzen für Pendler umgewandelt, die Medienlandschaft schüttet uns immer noch zunehmend, man sollte es kaum glauben, mit unerträglichem Müll zu. Immer wenn man den Eindruck hat, eine unterste Niveaugrenze sei jetzt endlich erreicht, wird man tags darauf eines Schlechteren belehrt.

Möchte man für diese ganzen Phänomene Schlagworte finden, so drängen sich allseits bekannte und längst vorgelegte Begriffe auf wie „Niveauverlust“, „Verflachung“, „Anspruchslosigkeit“, „Maßlosigkeit“ oder, wenn auch inzwischen bis zum Überdruß verwendet, „Werteverfall“. Aber haben wir diese Phänomene einmal begrifflich erfasst, dann können wir dagegen angehen, wir können uns wehren, wir können unsere ganz eigene „Reformation“ beginnen. Und gerade in dieser Situation ist auch unsere Kirche gefragt, denn welche Institution kann die notwendigen gesellschaftlichen Reformen und Reformationen humaner begleiten als die Kirche. Wir sind also alle gefordert!

Und wie fangen wir an? Als Markgraf Karl die Reformation in seinem Landesteil einführte, war Martin Luther gerade zehn Jahre tot. Ohne Luther und dessen theologisch-praktische Überzeugungskraft wäre Karl sicherlich nicht protestantisch geworden. Und ohne den Markgrafen wären wohl viele der heute sich hier Versammelten nicht evangelisch. Nehmen wir uns also Luther

zum Vorbild: Fröhlich, wortgewaltig, offenherzig, gastfreundlich und vor allem mit Gottvertrauen! Das sind die Grundeigenschaften, um zu überzeugen und das Richtige in die Welt zu tragen. Daran sollte sich die Kirche ausrichten, so kann sie zuversichtlich in die Zukunft blicken und ihren Mitgliedern Vertrauen vermitteln.

Zukunft ist wiederum das richtige Stichwort, wenn ich meine Schirmherrschaft über die Reorganisation der Pforzheimer Steinmeyer-Orgel erwähnen darf. Es freut mich sehr, dass hierfür, wie mir Frau Reisner-Baral mitgeteilt hat, einige der renommiertesten Orgelbauwerkstätten gewonnen werden konnten und bin jetzt schon auf den alten - oder neuen? - Vielklang gespannt. Vielen Dank für Ihrer aller Engagement und auf ein gutes Gelingen!

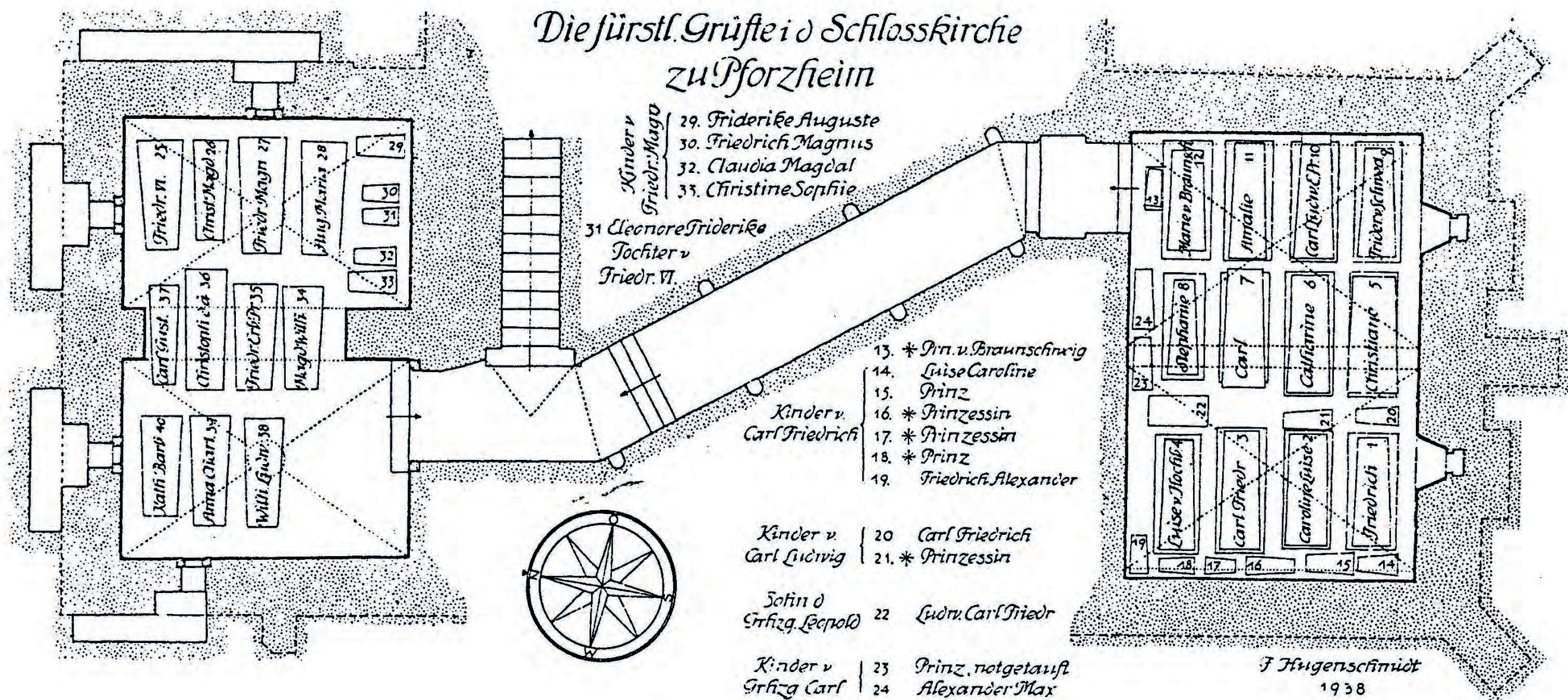
Ich komme zum Schluss: Es ist natürlich kein Zufall, dass wir in fünf Tagen, am 29. September, den Festtag des Schutzpatrons der Schloßkirche feiern. Es ist der Michaelstag und Michael als mächtigstem Erzengel kommt ohne Zweifel eine ganz besondere Bedeutung zu: Er zwingt das Böse in die Knie und verhilft dem Guten und der Gerechtigkeit zum Sieg. Er ist der Garant dafür, dass eine betrübliche Gegenwart einer frohen Zukunft weichen muss. Dabei ist der Erzengel keine Gestalt der Trennung, nein, er verbindet: Michael wird nicht nur im Christentum, sondern auch im Judentum und im Islam verehrt. Dass unser Jubiläum und der Festtag des Bezwinners des Bösen zeitlich fast zusammenfallen, soll uns deshalb als Zeichen der Hoffnung, als Signal der Zuversicht und einer guten Zukunft dienen. Der Erzengel Michael vermittelt uns die alle Konfessionslinien überschreitende Botschaft, dass das Gute das Böse überwinden wird. Ist das nicht wunderbar, dass sich der mächtigste aller Erzengel gerade die Pforzheimer Schloßkirche als Heimat gewählt hat?

S.K.H. Bernhard Prinz von Baden • 22. September 2017

◇

Die fürstlichen Gräfte der Schloßkirche

Tag des offenen Denkmals • 9. September 2018 geöffnet von 12-17 Uhr • Führung: 16 Uhr



158. Schloßkirche. Grufträume. Grundriß mit Eintragung der nummerierten Säрге.
(Nach Planaufnahme von Th. Preckel und F. Hugenschmidt.)

Helmut Oeß:

Limericks aus der Pfarre

*Ein Pfarrer, der nur noch auf Schock setzt,
probiert's in der Kirche mit Rock jetzt.
Sucht Jugend zu locken,
dem Herrn zu froh-rocken.
Vielleicht hat sie darauf mehr Bock jetzt.*

*Als Pfarrerin kam sie nach Darmstadt.
Da fand ein Gemeinde-Alarm statt:
Die Kirche prallvoll!
Meint jemand im Groll:
„Das kommt, weil sie viel zu viel Charme hat!“*

Entnommen mit freundlicher Genehmigung des Autors aus dem Taschenbuch

„Das entbäffnete Pfäffchen“, Info Verlagsgesellschaft, 2. Auflage 1994.



Sichern Sie sich
jetzt die letzten
Exemplare!



Die Armbanduhr zugunsten der Restaurierung der Schloßkirche ist eine Besonderheit, die jeden Sammler und Schmuckliebhaber erfreuen wird.

Armbanduhr für Damen und Herren

„Schloßkirche“

Golduhr 18 ct.

Auflage 100 Stück

750,- EUR

inkl. 150,- EUR Spende (steuerlich abzugsfähige Zuwendung)

Leisten auch Sie einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der Schloßkirche und sichern Sie sich dieses exklusive Schmuckstück.

Zu bestellen mit dem beigefügten Bestellschein.
Infos unter Telefon 07231 99-3333.

 Sparkasse
Pforzheim Calw

Mit Herz + Hand

Bestellschein

Ich/wir bestelle/n

☐ Goldarmbanduhr/en „Schloßkirche“ zu 750,- EUR
inkl. 150,- EUR steuerlich abzugsfähige Zuwendung

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Tel.-Nr.

Auslieferung an

Sparkasse in

Die Gläubiger-ID der Sparkasse Pforzheim Calw lautet
DE86SPK00000014135. Die Mandatsreferenz ist die
Rechnungsnummer. Das Datum der Abbuchung entnehmen
Sie der Rechnung.

SEPA-Lastschriftmandat

Ich/wir ermächtige/n die Sparkasse Pforzheim Calw Zahlungen
von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.
Zugleich weise ich mein/weisen wir unser Kreditinstitut an,
die von der Sparkasse Pforzheim Calw auf mein/unser Konto
gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich/Wir kann/können innerhalb von acht Wochen,
beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des
belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit
meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Abbuchungskonto IBAN:

DE / /

Datum, Unterschrift

Bitte bei Ihrer Sparkassen-Geschäftsstelle im Original und unterschrieben abgeben oder einsenden an:
Sparkasse Pforzheim Calw, Events & Sponsoring, Poststraße 3, 75172 Pforzheim

Bausteine für die Schloßkirche und das Museum Johannes Reuchlin

Mit unserer Aktion »Altgold«, möchten wir Sie anregen ihre edelmetallhaltigen Abfälle der Schloßkirche und dem Museum Johannes Reuchlin zu spenden. Damit tragen Sie Baustein für Baustein bei, die Restaurierung und Wiederherstellung des bekanntesten Pforzheimer Baudenkmals voran zu bringen und den Betrieb des Museum Johannes Reuchlin zu sichern.

Bei folgenden Scheideanstalten, die das angelieferte Scheidegut kostenlos ausarbeiten, können Sie Ihre edel-metallhaltigen Abfälle unter dem Kennwort »Schloßkirche« abgeben:

C. Hafner GmbH + Co. KG, Maybachstraße 4, 71299 Wimsheim

Heimerle + Meule GmbH, Dennigstr. 16, 75179 Pforzheim

Sie bekommen von uns dafür eine steuerlich abzugfähige Spendenquittung über den Ertrag des Scheidepro-zesses.

Helfen Sie mit das Projekt erfolgreich weiter zu führen

Ihre Freunde der Schloßkirche



Beitrittserklärung		FREUNDE DER SCHLOSSKIRCHE E.V. 
Ich erkläre meinen Beitritt als Mitglied zu den Freunden der Schloßkirche e.V. und verpflichte mich zur Zahlung eines Beitrages von € _____ pro Jahr. (Mitglieder € 20,-, Firmen € 50,-, Schüler und Studenten sind beitragsfrei)		
Für Beiträge und Spenden wird unaufgefordert eine Zuwendungsbestätigung erteilt. Die Mitgliedschaft gilt für 1 Jahr und verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres gekündigt wird.		
Beitragszahlungen erbitten wir auf folgende Konten: Sparkasse Pforzheim-Catw: IBAN: DE86 6665 0085 0000 6828 88 Volksbank Pforzheim: IBAN: DE27 6669 0000 0000 8881 11		Empfehlung zur vereinfachten Zahlung durch Lastschrifteinzug Bitte füllen Sie den Lastschrifteinzug direkt mit aus. Bei Erteilung einer Vollmacht erfolgt die Abbuchung in der 3. Dekade, April eines jeden Jahres. Lastschrifteinzug für den Jahresbeitrag der Freunde der Schloßkirche e.V. Hiermit ermächtige ich Sie den Beitrag in Höhe von € _____ pro Jahr von meinem Konto einzuziehen.
Vor- und Nachname _____		Geldinstitut _____
PLZ und Wohnort _____		Konto-Nr. _____ BLZ _____
Straße und Hausnummer _____		Ort Datum _____ Unterschrift des Kontoinhabers _____
Telefonnummer _____ Geburtsdatum _____		
Ort Datum _____ Unterschrift _____		

Die Beitrittserklärung bitte senden an:

Freunde der Schloßkirche e.V.

c/o Camilla Glatz, Ottersteinstr 28

75173 Pforzheim

Impressum

Herausgeber:

Freunde der Schloßkirche e. V.

Kontakt:

www.schlosskirche-pforzheim.de

Redaktion:

Camilla Glatz, Thomas Frei, Dr. Christoph Timm

Layout:

Manfred Kliner

Herstellung:

Druckhaus Butscher, Pforzheim

Umschlagfotos:

Mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs
Pforzheims bzw. des Bildautors

Blickpunkt Pforzheim erscheint jährlich.

Der Verein dankt der STADTBAU GmbH PFORZHEIM,
Schloßberg 20, für die freundliche Unterstützung bei
der Drucklegung.

Freunde der Schloßkirche e. V.

Sparkasse Pforzheim Calw
DE86 6665 0085 0000 6828 88
PZHSDE66XXX

Volksbank Pforzheim
DE27 6669 0000 0000 8881 11
VBPFDE66





Schülerinnen und Schüler der Carlo-Schmid-Schule im Museum Johannes Reuchlin
Foto: Norbert Baust



Museum Johannes Reuchlin
Foto: Christoph Timm